Nr. 250 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 30. Oktober 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Zaleski über die Rheinlandräumung

Die Sorgen um die Grenzen — Ein Appell an Deutschlands Aufrichtigkeit
Litauens gefährlicher Standpunkt — Um den deutsch-polnischen Handelsvertrag

London. Der „Sunday Referee" veröffentlicht ein Interview seines Korrespondenten mit dem polnischen Außenminister Zaleski über die Haltung Polens zu der Frage der Rheinlande. Die Verhandlung über die Räumung des Rheinlandes, so betonte der Außenminister unter anderem, würde Deutschland die beste Gelegenheit gegeben, der Welt die Aufrichtigkeit seiner Versprechen zu beweisen. Wenn man auf deutscher Seite es unterlasse, zu erklären, daß ein Erfolg in den Räumungsverhandlungen nicht dazu benutzt werde, auch eine Aenderung des territorialen status quo im Osten zu dringen, dann werde das leicht Mißtrauen hervorrufen. Auf den polnisch-litanischen Konflikt übergehend, erklärte Zaleski, daß Polen keine Kriegsabsichten habe. Litauen werde vielleicht mit der Zeit erkennen, daß jeder neue Kriegsbrand in Europa für Litauen gefährlicher sei als für irgend einen seiner Nachbarn.

Zur Frage des starken Wettbewerbs zwischen britischer und polnischer Kohle auf dem Weltmarkt sagte Zaleski, daß der Wettbewerb nicht existieren würde, wenn die polnische Kohle ihre natürlichen Absatzmärkte, von denen der nächste Deutschland sei, erreichen könne. Es sei merkwürdig, daß der deutsche Markt aber für die polnische Kohle in Oberschlesien geschlossen werde. Mit den landwirtschaftlichen und tierischen Produkten sei es ähnlich. In Deutschland würde man die Produkte der Provinzen Posen und Pommerellen, die für die Nahrungsmittelversorgung der deutschen Bevölkerung unerläßlich sei, von den deutschen Märkten fernhalten.

*

Ueber die Schuldfrage an den deutsch-polnischen Beziehungen äußerte sich leider Zaleski nicht, obwohl deutscherseits gegen Polen die schwersten Vorwürfe erhoben werden.

Warschauer Studentenpolitik

Es ist ja keine spezifisch polnische Erscheinung, daß Studenten oder besser, die studierende nationalistische Jugend, aktiv in die Politik einzugreifen versucht. Manchmal kommen solche Studentendemonstrationen sogar der Regierung nicht unwillkommen, die dann auf die „Gärung" im Volk hinzuweisen, die beste Gelegenheit hat. Die Studentenunruhen in Budapest sind ja noch in aller Erinnerung und dort sah sich der Unterrichtsminister gezwungen, den Jünglingen die Tore der „alma mater" zu schließen, bis sie sich ein wenig von ihrem politischen Trieb beruhigt haben. Da böse Zungen behaupten, daß sich Polen neuerdings unter Le Ronds Einfluß um die ungarische Freundschaft bemüht, ist es weiter nicht verwunderlich, wenn Warschauer Studenten ihren ungarischen Freunden beweisen wollen, daß auch sie als „Retter" der Nation demonstrieren können. Was die ungarischen Studenten zu wenig tun, daß tun die Warschauer zu viel und sie haben sich sogar einer hohen Protektion zu erfreuen, denn an die Spitze ihrer Bewegung stellte sich der amerikanische Finanzberater, Herr Charles Dewey, der nicht nur Polens Finanzen, sondern auch die polnische Wirtschaft retten will. Das ist gewiß ein löbliches Beginnen und alle werden ihm dafür Dank wissen, auch wenn sich einmal ein so gescheiter Kopf mit seinen Bestrebungen in Polen gegen die Politik seine eigene Regierung und der Handelspolitik Washingtons entgegensetzt. Fast scheint es, daß Herr Dewey auf seinem ursprünglichen Tätigkeitsgebiet, der Finanzberatung, keine sonderlichen Erfolge aufzuweisen hat, und aus diesem Grunde seinen Tatendrang auf andere Gebiete auszudehnen versucht. Nun, unsererseits wünschen wir ihm den allerbesten Erfolg, nur erwarten wir nicht, daß er uns allen wesentlich helfen wird, es sei denn, daß das polnische Auswärtige Amt bald eine französische Note erhält, die wenig schmeichelhaftes enthalten dürfte, wenn die Warschauer Studentenjünglinge weiter den Mund so voll nehmen, wie dies letzthin Sonnabend in einer Demonstration gegen die Auslandswaren geschehen ist.

Die polnische Handelsbilanz weist seit Monaten ein erhebliches Defizit auf. Alle Versuche und Versprechungen der Regierung, sie in Ordnung zu bringen, sind bisher erfolglos geblieben. Umsonst waren die Ankündigungen des Handelsministers, erfolglos die Versprechungen des Ministerpräsidenten, der sogar Polen empfahl zur alten polnischen Wirtschaftssanierung des klassischen Altertums zurückzukehren. In dieser Situation griff der amerikanische Finanzberater ein und erklärte Zeitungsvertretern gegenüber, daß die Handelsbilanz nur saniert werden könnte, wenn Polen die Einfuhr von Auslandswaren, gemeint sind Luxusartikel und Südfrüchte, einschränke, so daß die Ausfuhr mit der Einfuhr auf eine Stufe gebracht werden könnte. Schon vorher hat uns ähnliche Töne der Ministerpräsident aus seiner Erholung heraus verlauten lassen, was nicht verhinderte, daß das Defizit in den letzten Monaten doch noch um ein erhebliches stieg. Um dem Ruf nach Einschränkung der Einfuhr größeren Nachdruck zu verleihen, griff nun die nationalistische Studentenschaft ein und demonstrierte bereits wiederholt auf Warschauer Straßen gegen den Kauf von Auslandswaren, womit besonders gegen französische Luxusartikel und Parfüms protestiert wird. Das zu einer Zeit, wo man sich in Paris um Aenderung des französisch-polnischen Handelsvertrages bemüht. Aber dies ist ja Sache der Regierung und wenn ihr die Studentenschaft dabei behilflich sein will, so haben wir unsererseits nichts dagegen. Böshafte Zungen behaupten indessen, daß es bei keiner Studentendemonstration so nach Puder und allerlei Parfüms gestunken hat, wie gerade an der Sonnabendzusammenkunft, mit Dewey an der Spitze, wo gegen die Luxusartikel beziehungsweise deren Verbrauch in Polen demonstriert worden ist. Es scheint also, daß zwischen Theorie und Praxis doch auch bei den politisierenden Jünglingen ein gewaltiger Unterschied besteht.

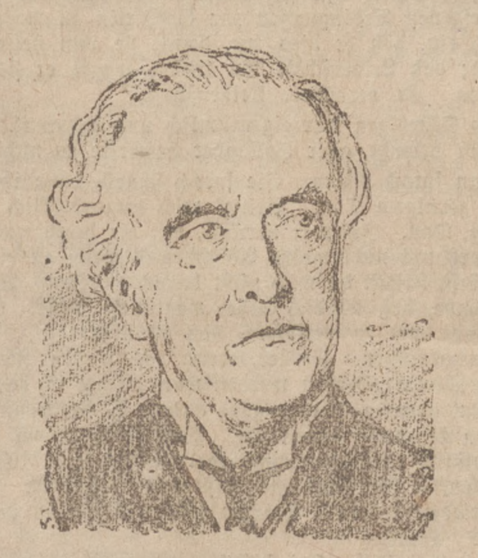
Während Polen sich gegenwärtig beschwert, daß Deutschland gewisse Kontinentierungen im Außenhandel mit Polen verlangt und die uneingeschränkte Ein- und Ausfuhr propagiert, läßt es die studierenden Jünglinge demonstrieren, daß die Einfuhr gedrosselt werden soll. Und an der Spitze dieser Bewegung steht ein Ausländer, den sich Polen für diverse hunderttausend Dollar als Finanzberater verschrieben hat. Die Aktivität des Herrn Dewey wird ja gerade dann verständlich, wenn man sich den letzten Ausweis der Bank Polski näher betrachtet, besonders wenn man die Erhöhung des Notenumlaufs berücksichtigt und ferner den Abfluß an Devisen, so wird man verstehen, warum es Herrn Dewey nicht sonderlich zu Mute ist. Er war es ja, der erst kürzlich einen glänzenden Bericht über die polnischen Finanzen gab und dieser Optimismus ist dem Ultimoausweis der Bank Polski weniger günstig. Aber auch da mag die polnische Regierung mit Herrn Dewey fertig werden, wie sie will. Daß sie aber nichts gegen die Studentendemonstrationen unternimmt, die uns in Konflikt mit anderen Mächten bringen können, ist ein wenig unverständlich. Oder sollen die Studentendemonstrationen die verfahrene handelspolitische Lage ein wenig verdunkeln? Die Demonstrationen richten sich ja nicht gegen Deutschland oder Rußland, da beide Staaten mit Polen keinen Handelsvertrag haben. Also wird man uns diesmal kaum verdächtigen können, daß wir prodeutsche Politik treiben. In diesem Zusammenhange erinnern wir nur, daß es gar nicht solange her ist, als dieselben Studenten, die heut die nationalen Retter spielen, gegen die heutige Regierung und Pilsudski insbesondere demonstriert haben! Hat man das schon vergessen? Und wir fragen, wann werden diese politisierenden Jünglinge auch vors Parlament ziehen, und eine Aenderung der Verfassung fordern?

—ll.

Ruhiger Verlauf der Schweizer Nationalratswahlen

Geringe Veränderung der politischen Vertretung

Basel. Da in der Schweiz die Wahlen zum Nationalrat nach dem Proportionalverfahren erfolgen und bei den Parteien das Streichen von Kandidaten und das Herübernehmen von anderen Sitzen erlaubt ist, so dauert das Aufzählen stets längere Zeit, so daß bis jetzt erst wenige Ergebnisse vorliegen. In den Kantonen Glarus und Appenzell war keine öffentliche Wahl, so daß die bisherigen fünf Kandidaten als wiedergewählt anzusehen sind. Ebenso wiedergewählt wurden die bisherigen Parteivertretungen in Appenzell J. Rh., Obwalden und Niedwalden, ferner in Zug und in Uri, wo auch die Ständeräte parteimäßig die gleichen blieben. In Schwyz haben bei den Nationalratswahlen die Katholiken den Sozialdemokraten einen Sitz abgenommen. Die Bauern haben ihren Sitz an die Freisinnigen verloren, so daß jetzt zwei Katholisch-konservative und ein Freisinniger nach Bern gehen. Auch im Kanton Basel-Stadt ist die bisherige Parteivertretung die gleiche geblieben. Wiederum haben die Sozialdemokraten und Kommunisten die größte Stimmenzahl erreicht. Die beiden Parteien vereinigen ungefähr die gleichen Stimmen auf sich wie die gesamten bürgerlichen Parteien. Ebenso blieb im Kanton Solothurn die bisherige Parteivertretung die gleiche. Der Kanton Luzern entsendet wieder die gleiche Parteivertretung, nämlich fünf katholisch-konservative, drei Freisinnige und einen Sozialdemokraten. In Schaffhausen wurde der Kommunist Ringolf wiedergewählt. Im Kanton Thurgau verloren die Demokraten einen Sitz an die Sozialdemokraten, so daß voraussichtlich zwei Sozialdemokraten, ein Katholisch-konservativer, ein Freisinniger und drei Bauern nach Bern gehen werden. Bei den Ständeratswahlen im Kanton Basel-Land wurde der bisherige Freisinnige Vertreter wiedergewählt, die beiden sozialdemokratischen Vertreter wurden nicht wiedergewählt, so daß der Ständerat nunmehr wieder eine rein bürgerliche Vertretung aufweist. Im Kanton Schaffhausen verloren die Freisinnigen einen Sitz an die Bauern.



Der neue Führer der Arbeiterpartei im englischen Oberhaus

ist der 76jährige Lord Parmoor, der an Stelle des verstorbenen Lord Haldane einstimmig gewählt wurde.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten der tschechoslowakischen Republik

Prag. Der Jubiläumstag der tschechoslowakischen Republik wurde mit 28 Kanonenschüssen eingeleitet. Um 8,45 Uhr versammelten sich die Regierungsmitglieder auf der Burg.

An den Präsidenten der Republik hielt für das Abgeordnetenhaus der Präsident des Abgeordnetenhauses, Malypetr, namens des Senats Präsident Dr. Hruban und für die Regierung der stellvertretende Ministerpräsident Msgr. Dr. Schramek Ansprachen. Auf diese Ansprachen antwortete der Präsident der Republik, Masaryk, mit einer ausführlichen Botschaft. Nach Verlesung seiner Botschaft verblieb der Präsident mit den anwesenden Repräsentanten der Nationalversammlung und der Regierung noch in einem kurzen Gespräch, wobei ihm ein Erstdruck des ersten Bandes des Buches „10 Jahre tschechoslowakische Republik" überreicht wurde. Hierauf empfing der Staatspräsident die Delegation der tschechoslowakischen Armee und das diplomatische Korps. Im Namen des diplomatischen Korps hielt der Nuntius Msgr. Ciriaccian an den Präsidenten eine französische Ansprache, auf die der Präsident in französischer Sprache antwortete.

Auffallend war es, daß eine besondere Feststimmung in den Prager Straßen nicht bemerkbar war und daß in einzelnen Vorstädten und Seitengassen nur wenig Gebäude geflaggt hatten. Berittene Polizei mußte einmal eingreifen und eine Gruppe auseinandertreiben, wobei es zur Verhaftung von mehreren Personen kam.

Französische Militärfragen

Als der heutige Kriegsminister Painlevee im Jahre 1917 französischer Ministerpräsident war, telephonierte er eines Tages an die Marnefront zum General Nivelle, dieser möge seine Truppen sofort umgruppieren. Zu jener Zeit hatte Painlevee noch pazifistische Gedanken, und so deuteten seine nationalistischen Gegner den Telephonanruf in einen Dolchstoß in den Rücken der siegreich vordringenden Truppen um. Ganze Bücher sind über dieses Telephongespräch geschrieben worden, und noch heute, elf Jahre später, ist Painlevee ganz der Gefangene der französischen Rechtskreise, um nicht immer wieder mit dem unsinnigen Vorwurf aus dem Jahre 1917 belastet zu werden. Noch weitere elf Jahre, und die Nationalisten werden es so weit gebracht haben, daß der zerstreute Mathematikprofessor Painlevee bereits selbst glauben wird, ohne seinen Telephonruf an die Marne-Front hätte der Krieg schon Ende 1917 eingestellt werden können.

Auch der neue Budgetvorschlag der Ausgaben des Kriegsministerium trägt das Kennzeichen von Painlevees Furcht vor den französischen Nationalisten. 10 Milliarden Franken, das heißt also die Hälfte aller Budgetausgaben, ist dem Kriegsministerium reserviert. Um dies zu rechtfertigen, hat Painlevee große Rechenlisten aufgestellt. Er verlangte für das Budget des Jahres 1929 eine Erhöhung seiner Ausgaben um 784 Millionen. Aber von dieser Summe müßten 289 Millionen für die Lohnerhöhungen abgezogen werden. Vom dem, was bleibt, ziehe man weitere 98 Millionen für die Preiserhöhungen aller Waren ab, und von der Restsumme trenne man weitere 149 Millionen, die dem neuen Luftministerium überwiesen werden sollen. Hat man richtig gerechnet, so bleiben dann nur noch 248 Millionen übrig, aber auch diese dürfe man eigentlich nicht als Erhöhung der Ausgaben des französischen Kriegsministeriums bezeichnen, da sie zur Einführung der einjährigen Dienstzeit (für die augenblickliche 18 monatige) verwandt werden sollen. Mit derartigen Rechenkunststücken könnte Painlevee natürlich mit gleichem Recht auch beweisen, daß sich seine Ausgaben gegenüber dem Vorjahre „eigentlich“ nur vermindert haben.

Leider sind die französischen Sozialisten in der heutigen Kammer nicht stark genug, um gegen Painlevees Absichten erfolgreich Sturm zu laufen. In der Finanzkommission kritisierten sie besonders, daß das Budget der Syrien-Armee von 222 Millionen in diesem Jahr auf 274 für das kommende Jahr erhöht wurde. Sie verlangten eine Herabsetzung auf 200 Millionen, ebenso eine Herabsetzung der Zahl der französischen Offiziere in Syrien (zur Zeit 167), doch wurden ihre Anträge mit 10 gegen 7 Stimmen um 10 Millionen Franken zu, desgleichen einer Herabsetzung der Kredite für das französische China-Heer um 15 Millionen und für die Marokko-Armee ebenfalls um 15 Millionen.

Die im November und Dezember 1908 geborenen jungen Leute, die im November nächsten Jahres zu den Fahnen kommen, sollen die ersten sein, die nur noch ein Jahr dienen werden. Als Ausgleich für diese Umorganisierung will Painlevee 106 000 Berufssoldaten und 15 000 „Militäragenten“ ausbilden lassen. Bisher hat er bereits 1 644 Militäragenten und 84 000 Berufssoldaten eingestellt (1913 hatte man nur 49 000 Berufs-Unteroffiziere, -Korporale und -Soldaten). Diese Berufssoldaten werden dann vor allem berufen sein, die jungen Rekruten später auszubilden. Hat der junge Soldat zur Zeit 6 Monate schweren und 12 Monate leichten Dienst, so wird er vom November 1929 an nur noch 12 Monate einen schweren Dienst versehen müssen.

Der Finanzkommission der Kammer gelang es leider nur, das Budget um 111 Millionen zu kürzen (64 für das Kriegs- und 47 für das Marineministerium); und es ist nicht einmal sicher, ob nicht die reaktionäre Kammer diese 111 Millionen doch wieder einsetzt. Während jetzt die Finanzkommission über das Budget des Kriegsministeriums verhandelte, ging der Abgeordnete Piquemal, das kommunistische Mitglied dieser Kommission, den ganzen Tag in der Kammer spazieren, ohne sich auch nur ein einziges Mal zu den Debatten der Kommission zu bemühen.

„Graf Zeppelin“ startet Montag Mittag

Neuyork. Nach den letzten Meldungen aus Lakehurst soll „Graf Zeppelin“, falls sich das Wetter nicht ändert, am Sonntag Spätabend ins Freie geschafft werden. Der Start soll dann am Montag in den frühen Morgenstunden (etwa um die Mittagsstunde M. E. Z.) erfolgen.

Große Ueberschwemmungen im Kanton Tessin

Die St. Gotthardtbahn streckenweise überflutet — Eine Eisenbahnbrücke zerstört

Basel. Der äußerst heftige Regen, der seit drei Tagen in der Nähe des Monte Arbino herrschte, und über den ganzen Kanton Tessin niederging, hat die Wasser des Baches Calachini so anschwellen lassen, daß trotz der aufgebotenen Truppen und ihrer großen Anstrengungen in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Gotthardtlinie Basel—Mailand zwischen Bellinzona und Castione auf etwa 150 Meter Länge total überschwemmt und die dort befindliche Eisenbahnbrücke zerstört wurde. Kurz vorher hatte noch der Nachtschnellzug Mailand—Basel die Strecke passiert. Der Gegenzug Basel—Mailand mußte bereits bei Castione angehalten und später zurückgeführt werden. Die Wasser ergossen sich von der Paßstraße bis nach Molinacco. Am Sonntag wurden in der ersten Morgenfrühe bei Bellinzona 500 Mann Truppen aufgeboten, um die im Ueberschwemmungsgebiet gefährdeten Häuser zu räumen. Das Wasser war inzwischen weiter gedrungen, bis zur Straßengabelung nach Gordino. Verschiedene Häuser, die dort standen, sind fast ganz in den Fluten verschwunden. Die Gotthardtbahnlinie ist für einige Tage an der Ueberschwemmungsstelle unterbrochen. Der Personenverkehr wird dadurch aufrecht erhalten, daß zwischen Bellinzona und Castione ein Autopendelverkehr eingerichtet wird, der auch das Gepäck und die Post befördert. Auch die Mosoxo-Bahn ist durch die Ueberschwemmungen lahmgelegt. In Bellinzona hat der Tessin die rechte Dammseite überflutet und auch weite Gegenden im Tal von Carasso unter Wasser gesetzt. Auch die Bahnlinie Magadino war am Sonntag Morgen durch einen Erdrutsch unterbrochen. Es gelang aber, nach einigen Stunden den Betrieb wieder aufzunehmen. Von den Behörden sind noch weitere Truppen zur Hilfeleistung requiriert worden.



Der tschechoslowakische Finanzminister

Dr. Englisch, hat seine Demission eingereicht, weil er zu der von der Regierung beschlossenen Subventionierung der tschechoslowakischen Zuckerindustrie seine Zustimmung nicht geben wollte.

Italienische Spionage in Frankreich

Ein Angestellter des italienischen Konsulats in Lyon unter Spionageverdacht verhaftet.

Paris. Die französische Polizei bewahrt größtes Stillschweigen über die in den letzten Tagen erfolgte Verhaftung eines Angestellten des italienischen Konsulats in Lyon. Es handelt sich um einen italienischen Staatsangehörigen, der nicht die diplomatische Unverletzbarkeit genießt. Der verhaftete Italiener konnte nach langen Nachforschungen des französischen Spionageabwehrdienstes an verschiedenen Orten der französischen Mittelmeerküste der Spionage überführt werden. Er soll einer ausländischen Macht Schriftstücke und Nachrichten militärischer Art geliefert haben, die ihm teilweise von seinem ebenfalls verhafteten Schwager, einem Franzosen aus Bordeaux, zugestellt wurden.

Seit zwei Jahren auf der Wrangelinsel eingefroren

Oslo. Wie aus Nome auf Alaska gemeldet wird, sind fünf Russen und 50 Eskimos seit zwei Jahren auf der Wrangelinsel eingefroren. Man hat jetzt den Versuch gemacht, sie zu entsetzen oder ihnen wenigstens Lebensmittel durch ein Flugzeug zuzuführen. Dieser Plan konnte jedoch infolge ungünstiger Wetterverhältnisse nicht ausgeführt werden. Man fürchtet, daß die 55 Personen nicht mehr am Leben sind.

Gedenkfeier für die deutschen Gefallenen in Warschau

Warschau. Die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft sowie die Warschauer deutsche Kolonie versammelte sich Sonntag mittag auf dem Warschauer deutschen Soldatenfriedhof, um dort der im Weltkriege Gefallenen zu gedenken. Der deutsche Gesandte Ulrich Rauscher hielt eine Ansprache und legte dann im Namen des Reiches einen Kranz nieder.

Nationalistische Früchte

Schwere Ausschreitungen bei einer französischen Denkmalsweihe.

Paris. Anläßlich der Einweihung eines Denkmals für den früheren Ministerpräsidenten Combes in Pons, bei der Minister Herriot die Festrede hielt, kam es im Anschluß an die Feierlichkeit zu ernsten Zwischenfällen. Als die Menge den Platz verlassen wollte, näherte sich ein mit einem Hammer bewaffneter Camellot (Anhänger der Aktion Francaise) dem Denkmal und zertrümmerte mit heftigen Hammerschlägen die Nase und das Kinn der Büste. Zwischen der republikanischen Garde und den Camellots kam es zu einem Handgemenge, wobei die Manifestanten mit Steinen, Knüppeln und Faustschlägen gegen die Garde vorgingen. Die Garde gab zuerst eine Warnungssalve ab und zielte dann auf die Manifestanten. Ein 22jähriger Camellot sank tödlich getroffen zusammen. Ein anderer wurde am Arm verletzt. Die Polizei, die selbst zwei Verwundete verzeichnete, nahm 15 Verhaftungen vor.

Frankreich und die Sachverständigen-Konferenz

Paris. Der „Temps“ beschäftigte sich in längeren Ausführungen mit dem Reparationsproblem und stellt zu der in Paris vorliegenden Meldung, daß die deutsche Regierung in den kommenden Tagen in Paris, London, Brüssel, Rom und Tokio wegen Bildung einer Sachverständigenkommission vorstellig werden wolle, frage, ob Deutschland sich darauf beschränken werde, wie es ihm zukommen, um die Initiative zu ergreifen, und eine Sachverständigenversammlung einzuberufen oder ob es darum gehe, umfassende Vorschläge zu formulieren. Die bisherigen Besprechungen in Paris, London und Brüssel hätten einen ganz allgemeinen Charakter getragen. Das Blatt hält es nicht für wahrscheinlich, daß der deutsche Schritt, so unmittelbar erfolgen solle und glaube vielmehr, daß in der zweiten Novemberhälfte die Frage der Bildung einer Sachverständigenkommission praktisch gelöst werden könne.

Arbeiterfortschritte in Norwegen

Die Mehrheit in über 40 Gemeinden erobert.

Oslo. Im Verlauf der norwegischen Gemeindewahlen hat die Arbeiterpartei den bürgerlichen Parteien bisher 44 Gemeinden neu entrissen; verloren hat sie die Mehrheit in drei Gemeinden.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam [illegible]

49)

„Mord“, wiederholte Gallagher träumerisch, als ob er das Wort zum ersten Male in seinem Leben höre und ungläubig über seine Bedeutung nachdenke wie ein Philosoph, der sich plötzlich einem unerhörten Aberglauben gegenübersieht. Dann weiteten sich seine Nüstern, und sein Gesicht wurde hart vor Zorn, als ihm ihre Meinung und ihre Stellung zu dem Urteil, das an Gypo vollstreckt werden sollte, klar wurde: „Mord hast du gesagt? Großer Gott! Nennst du es Mord, eine Schlange zu vernichten, die deinen Bruder verraten hat? Wo ist dein...? Nennst du dich eine Irin? Wie? Himmlischer Vater! Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Was...? Lieber Himmel!“

Sie schluchzte: „Höre auf mich, Dan. Um Gottes willen, hör' auf mich, bevor du das tust. Hör' zu. Ich wußte bis jetzt nicht, wie entsetzlich es ist. Es war töricht, was ich heut abend zu Haus geredet hab', als all die Leute da waren. Ich war so wütend über die Art, in der Vater redete, daß ich dachte, ich könnte selbst den Mann erschießen, der Francis angezeigt hat. Aber es würde ein Mord sein, Dan, genau so wie irgendein anderer Mord. Und...“

Gallagher schnappte: „Ach, verflucht!“

Sie flüsterte: „Dan, tu's nicht, um meinetwillen. Ich liebe dich. Tu's um meinetwillen nicht, und ich werde alles tun, was du von mir verlangst. Ich fühle, daß ich die Ursache hierzu bin.“

Erregt und atemlos beugte sich Gallagher zu ihr und nahm ihre rechte Hand in seine beiden Hände. Er flüsterte: „Mary, liebst du mich? Sag' es noch einmal. Sag', daß du mich liebst.“

Aber mit einer fremden und unnatürlichen Geistesgegenwart zog er sich sofort wieder zurück. Er fürchtete, daß der Posten ihn sehen könnte.

Tränen rollten über Marys Wangen. Schweigend sah sie von ihm weg zur Tür. Gallagher lehnte sich zurück und beobachtete aufmerksam unter gerunzelten Brauen ihr Gesicht. Seine Lippen waren fest zusammengepreßt. Seine Stirn krampfte sich. Er schien mit einer wilden Leidenschaft zu ringen und gleichzeitig im Kampf begriffen, zusammenhängend und verstandesmäßig denken zu können. Er versuchte die Regungen ihres Geistes zu ergründen, um ihn dann durch seinen Verstand besiegen zu können, wollte ihn sich untertan machen, um sie sich nach seinen eigenen Bedingungen zur Gefährtin zu machen. Er redete sich ein, daß er dies tue, damit sie ihm helfe, Macht zu erringen; daß Leidenschaft ihn treibe, wagte er sich nicht einzugestehen. Er verachtete Leidenschaft.

Das Schweigen war eigentümlich und gespannt. Mary war sich dessen bewußt, aber Gallagher bemerkte es nicht.

Dann sprach Mary. Sie sprach schnell, ohne ihn anzusehen und in zornigem Ton: „Bring' mich augenblicklich von diesem Ort weg, Dan. Ich war verrückt, mit dir hierherzukommen. Es war überhaupt nicht meine Absicht, und wenn du ein wirklicher Herr wärst, hättest du mich nicht darum gebeten. Was ich eben gesagt habe, daß ich dich liebe, war nicht wahr. Ich habe es nur gesagt, um zu versuchen, dich zu überreden, diesen Mann nicht umzubringen. Früher, wenn ich in den Zeitungen las, daß ein Mann erschossen worden war, pflegte ich das für richtig zu halten, aber es ist eine ganz andere Sache, wenn ein Mann, den man kennt, so etwas tut. Francis hat auch einen Menschen getötet, der Herr möge ihm gnädig sein. Gott, verzeih uns allen.“ Sie schluchzte hysterisch. „Warum können wir nicht Frieden halten? Warum müssen wir uns untereinander morden? Warum —“

„St! Sei still. Sei still.“

„Ist es nicht grausam, Dan?“

Sie ließ den Kopf in die Hände sinken. Ihr Körper wurde von lautlosem Schluchzen geschüttelt.

Gallagher sah sie verträumt an und dachte: ich werde sie in Ruhe lassen. Die logische Folge dieses Ausbruchs wird folgende sein: ihr Geist wird von einem Extrem zum anderen zurückschwingen, wenn ich mich still halte und sie nicht dadurch ärgere, daß ich sie zu überzeugen versuche, daß ich recht habe. Ihr Entsetzen und ihre moralische Entrüstung werden sich erschöpfen und einschlafen. Dann wird ihr ihre merkwürdige Umgebung in anderer Art geistig bewußt werden. Wenn ihr Verstand wieder wach und klar wie gewöhnlich sein wird, dann wird sie mich und diesen Ort und das, was mit Gypo geschehen soll, in anderem Lichte sehen. Während ihr Geist nach dieser neuen Stellungnahme herumtastet, wird es für mich leicht sein, sie zu beeinflussen. Ich glaube, daß ich recht habe, wenigstens hat sich diese Regel bisher immer als wahr erwiesen. Ich erinnere mich an den Kampf, den ich mit Sean Conroy hatte. Aber Frauen sollen sich ja in ihrer Psychologie wesentlich von Männern unterscheiden. Das muß ich eben riskieren. Es wäre Selbstmord, sie jetzt zu belästigen. Das ist sicher. Doch... Ich bin ihr gegenüber irgendwo meiner selbst nicht sicher... Es ist nicht wie bei den anderen. Und...

Wieder flammte seine Leidenschaft auf. Er saß ohne einen Gedanken da. Die Hände zusammengepreßt und den Blick auf ihren gebeugten Nacken gerichtet, kämpfte er dagegen an.

13.

Als Gallagher das Untersuchungszimmer verlassen hatte, ging Mulholland schweigend zu einer Bank und setzte sich. Die drei Männer standen unruhig vor dem Tisch und beobachteten ihn — angespannt, schweigend, als ob jede seiner Bewegungen von schwerwiegenden Folgen für sie selbst begleitet sei.

Er nahm drei Streichhölzer aus einer Schachtel und legte sie neben sich auf die Bank, langsam, bedächtig, mit einem ernsten, nachdenklichen Ausdruck des Gesichts, wie ein alter Fischer, der unter den bewundernden Blicken einer Touristengesellschaft seine Angel auswirft. Dann nahm er ein Klappmesser heraus und öffnete es. Von einem Streichholz schnitt er ein Stück ab, dann steckte er das Messer in die Tasche zurück.

Plötzlich räusperte er sich mit einem Geräusch, das in der Stille laut schallte. Die drei Männer fuhren zusammen. Sie sahen sich erschrocken an, als ob jeder den anderen bei einer unanständigen Handlung ertappt hätte.

Mulholland stand ruhig auf und näherte sich ihnen, die drei Streichhölzer in der offenen Hand haltend. Ohne zu sprechen zeigte er auf sie: zwei lange und ein kurzes. Sie untersuchten sie alle. In Ordnung. Jeder nickte feierlich mit dem Kopf. Kein Wort. Mulholland nickte und ging in die Ecke des Zimmers. Jetzt folgten sie ihm nicht mit den Augen. Sie starrten voller Pein zu Boden.

Der größte von ihnen war ein Dockarbeiter und hieß Peter Hackett. Er war ein blondhaariger junger Riese, schlank, mit einem hageren Gesicht, schläfrigen, blauen Augen und einem weichen Mund. Seine riesigen, knochigen Hände waren mit langen, weißen Haaren dicht bedeckt. Die Arme auf der Brust gekreuzt, ein Bein nach vorn gestreckt, stand er mit weit offenem, angestrengten Augen und gerunzelter Stirn da.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der milde Herbst

Meist trockenes Herbstwetter in dieser Woche.

Begünstigt von einem anhaltenden Warmluftstrom aus südwestlicher Richtung, ist die Witterung während der vergangenen 8 Tage für die vorgeschrittene Jahreszeit sehr mild geblieben, und namentlich zu Beginn der Woche hatten die Temperaturen ein sehr hohes Ausmaß erreicht. Schon Sonnabend vor 8 Tagen wurden mit Ausnahme des äußersten Nordostens in weiten Teilen Mitteleuropas 20 Grad Celsius erreicht oder überschritten; Karlsruhe brachte es sogar auf 24 Grad Wärme. Während weiter westlich dann Regenfälle das Quecksilber für ein bis zwei Tage unerheblich sinken ließen, pflanzte sich die Erwärmung auf das östliche Mitteleuropa aus, so daß auch in Schlesien, in Polen und in der Tschechoslowakei ungewöhnlich hohe Temperaturen verzeichnet wurden, wo Sonntag in Preßburg 23, Montag in Krakau 24 Grad Celsius erreicht wurden.

Die der Erwärmung unseres Gebiets günstige Druckverteilung machte während der Berichtszeit nur geringfügige Aenderungen durch. Dem ersten tiefen Sturmwirbel bei Island, der dort stabil blieb, und von dem zu Beginn der Woche nur regenbringende Randwirbel ins Innere des Kontinents gelangten, folgte alsbald ein zweiter, der die Ueberreste des ersten Tiefs in sich aufnahm und gleichfalls die Lage seines Kerns, der zwischen Island und den britischen Inseln blieb, nur wenig veränderte. Demgegenüber bildete sich über dem östlichen Europa hoher Luftdruck von bemerkenswerter Intensität aus, so daß schon Mittwoch das Maximum 780 Millimeter überschritt. Gleichzeitig erfolgte über dem mitteleuropäischen Festland ein Druckanstieg, durch den sich eine Verbindung zwischen dem osteuropäischen und dem Azoren-Maximum auf dem Weg über die Alpen und über Spanien anbahnte. Der kontinentale Hochdruck war es denn auch, der den ozeanischen Sturmwirbeln das Vordringen nach Osten erschwerte, so daß wir dauernd im Bereich des warmen Südweststroms auf der Vorderseite der Atlantischen Tiefdruckzone blieben.

Zunächst wird jetzt das Sturmtief zwischen Island und den britischen Inseln verflachen, und die Warmluftzufuhr wird infolgedessen langsam schwächer werden, so daß die hohen Tagestemperaturen allmählich etwas zurückgehen werden. Die schon bisher auf den deutschen Nordwesten beschränkt gewesenen Regenfälle werden auch dort aufhören, und die Witterung wird einstweilen ihren zwar herbstlichen, aber freundlichen Charakter behalten, wobei es namentlich im Westen und Nordwesten mild bleiben dürfte. Im Süden und Osten werden die Temperaturen durch nächtliche Ausstrahlung zu sinken beginnen, ohne daß es zunächst zu nenneswerten Nachtfrösten kommen wird.

Ein oberschlesischer Spionagefall vor dem Reichsgericht

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichtes unter Vorsitz von Senatspräsident Lorenz verhandelt am Montag, den 29. 10. gegen eine Anzahl Personen, die im polnischen Spionagedienst gegen das Deutsche Reich gestanden haben.

Es handelt sich um den 1900 in Mikultschütz geborenen polnischen Polizeibeamten Robert Mainka, wohnhaft in Godullahütte, den ehemaligen polnischen Zollbeamten Lossa, geboren 1887 ebenfalls in Mikultschütz, beide polnische Staatsangehörige. Ferner um den Zollobermachtmeister Gemsa, geboren 1892 in Biskupitz, preußischer Staatsangehöriger und den Kaufmann Joh. Kiermarczek, geboren 1899 in Lipine, jetzt polnischer Staatsangehöriger. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, sie hätten Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, an den polnischen Nachrichtendienst gelangen lassen. Mainka wird außerdem beschuldigt, daß er Urkunden und Aktenstücke, von denen er wußte, daß sie aus politischen Gründen geheimzuhalten waren, dem polnischen Nachrichtendienst mitgeteilt habe. Lossa hat Nachrichten, die aus politischen Gründen geheimzuhalten waren, dem polnischen Nachrichtendienst zugeleitet. Gegen beide wird Strafantrag gestellt wegen vollendeten Verbrechens nach dem Spionagegesetz von 1914 und wegen Landesverrates im Sinne des § 92 des Reichsstrafgesetzbuches.

Der Angeklagte Gemsa wird beschuldigt, geheimzuhaltende Schriften dem polnischen Nachrichtendienst mitgeteilt zu haben. Er hat ebenfalls gegen § 92 des Reichsstrafgesetzbuches verstoßen, außerdem steht er aber auch noch unter Anklage wegen Amtsverbrechens, da er die von ihm weitergegebenen Akten amtlich in Gewahrsam hatte. Kiermarczek wird des versuchten Verbrechens des militärischen und des diplomatischen Verrates beschuldigt. Mainka und Lossa sollen sich angeblich auch als Angestellte beim deutschen Abwehrdienst Nachrichten, die geheimzuhalten waren, beschafft und diese dem polnischen Nachrichtendienst zugeleitet haben.

Die unzufriedenen Hausbesitzer

Die Haus- und Grundbesitzer der Wojewodschaft Schlesien veranstalteten in der Reichshalle in Kattowitz am Sonntag eine Protestversammlung. Die Zahl der Teilnehmer dürfte etwa 2 000 betragen haben. Der Vorsitzende Labus begrüßte die Versammelten, darunter auch die Abgeordneten Schoppa vom Deutschen Klub und Sobotta vom Korfanty-Klub. Abgeordneter Korfanty stellte sich später auf der Versammlung gleichfalls ein. Es wurde vom Vorsitzenden auf die angeblichen Mängel der Mieterschutzgesetzgebung hingewiesen, der in seinem Referat ferner auf die einzelnen, in der Resolution näher angegebenen Forderungen ausführlich einging und an die Abgeordneten appellierte, die vorgebrachten Wünsche im Sejm vorzubringen und für die Interessen der Hausbesitzer einzutreten. Der 2. Vorsitzende Hartmann gab in deutscher Sprache die Ausführungen des Vorredners wieder. Protestiert worden ist ferner gegen die hohe Besteuerung, wobei bemängelt wurde, daß Gelder anstatt für Wohnhausbauten, des öfteren für Luxusbauten und andere Zwecke vom Magistrat bereitgestellt werden. Das Projekt der Schwimmanstalt, welche nach den Ausführungen fast 1 Million Zloty insgesamt erfordern würde, könne in spätere Zeit und zwar nach leidlicher Behebung der Wohnungsmisere zur Ausführung gelangen. Gegen die Unbill, welche den Hausbesitzern allgemein zuteil wird, wurde energisch protestiert. Die Versammelten gaben ihrer Meinung durch erregte und hitzige Zwischenrufe Ausdruck. Zum Zeichen des Protestes beabsichtigte ein großer Teil der Hausbesitzer am Feste des 10jährigen Jubiläums der Unabhängigkeit Polens schwarze Fahnen auszuhängen, wovon jedoch Abstand genommen werden soll, da man hofft, daß für die Hausbesitzer Erleichterungen geschaffen werden.

Der Abgeordnete Korfanty setzte alsdann zu einer längeren Propagandarede ein, wenngleich er vorweg betonte, daß ihm an einer Mandatshascherei absolut nichts gelegen ist. Korfanty sprach in der gewohnten Art, machte Vorschläge, verpflichtete sich gleichwohl aber zu nichts. Die Regierung bezw. Wojewodschaft müssen Gelder für den Wohnhausbau, vor allem niedrig verzinsbare Kredite zur Verfügung stellen, um den Hausbesitzern, welche zu dem Teil des Mittelstandes gehören, die durch ihre Steuerkraft als Hauptstütze der Regierung anzusehen sind, zu Hilfe zu kommen. Es ist zu bedauern, daß durch ständige Pensionierungen sogenannte Invaliden geschaffen werden, für deren Unterhaltung große Summen vom Staate aufgewendet werden. Die Hausbesitzer sind im Recht, wenn sie steuerliche Erleichterungen anstreben. Ueber die Gelder des Wirtschaftsfonds müßten die Kommunen, jedoch nicht das Wojewodschaftsamt verfügen. Am zweckmäßigsten wäre die Unterbringung des Geldes in den kommunalen Kassen. Auf solche Weise könnten die Selbstverwaltungen, welche die von der Bürgerschaft gewählten Vertrauensmänner in der Stadtverordnetenversammlung, im Magistrat und allen weiteren Aemtern aufweisen müßten, eine zweckmäßige Verteilung der Gelder vornehmen und Kontrollen ausüben. Die Wojewodschaft brauche keineswegs in allen, auch den unwesentlichsten Fragen der Selbstverwaltung das entscheidende Wort sprechen.

Im Anschluß daran ergriff der Abgeordnete Schoppa das Wort, welcher ausführte, daß er vom Deutschen Klub beauftragt worden ist, der Protestversammlung der Hausbesitzer beizuwohnen. Der Deutsche Klub wird bei der Novellisierung des Mieterschutzgesetzes eine sachliche und klare Einstellung nehmen, nach besten Wissen und Gewissen entscheiden und auch für die Wünsche der Hausbesitzer in derselben Weise eintreten, wie bei den Beratungen über den Wirtschaftsfonds.

Einstimmig angenommen wurde am Schluß der Versammlung, nachstehende Resolution angenommen:

Die auf der Protestversammlung vom 28. Oktober 1928 versammelten Hausbesitzer der Wojewodschaft Schlesien stellten mit Bedauern fest, daß die Regierung und der Schlesische Sejm das städtische Grundeigentum in der Wojewodschaft ohne jeden Schutz läßt. Sie protestieren energisch gegen diese Behandlung, welche eintritt einerseits durch das Versagen der ihnen zustehenden und durch die Verfassung garantierten Rechte hinsichtlich der freien Verfügung über ihr Privateigentum, andererseits infolge Auferlegung immer größerer Steuerlasten.

Da die Hausbesitzer die Auswirkungen der Zwangswirtschaft, welche ausschließlich auf ihnen lastet, nicht ertragen können, wird die Aufhebung des Mieterschutzgesetzes und Einführung der freien Wohnungsbewirtschaftung gefordert.

Wir sind neugierig, ob diese „machtvolle“ Kundgebung der Herren Hausbesitzer irgendeinen Erfolg haben wird. Die Hausbesitzer, denen man gestern wieder so recht ansehen konnte, wie „schlecht“ es ihnen gehen muß, die armen Kerle laufen noch schäbiger wie unsere Bettler herum, haben zwar Hoffnungen. Wir aber auch. Nämlich die, daß sich die ihrigen nicht erfüllen werden.

Kattowitz und Umgebung

Achtung, Kinderfreunde!

Alle Knaben aus Groß-Kattowitz, die wieder an den Zusammenkünften der Kinderfreunde teilnehmen wollen, mögen am Dienstag, den 30. Oktober, abends um 7 Uhr, im Zimmer 11 (Zentralhotel) erscheinen!

Freundschaft!

Organisierung einer Milchzentrale. Unter Vorsitz des Vizewojewoden Zurawski fand in Anwesenheit des Direktors der Landwirtschaftskammer und verschiedener behördlicher Vertreter eine Konferenz der schlesischen Produzenten in Kattowitz statt, auf welcher Beratungen zwecks Organisierung einer Zentrale für Milchversorgung vor sich gingen. Geplant ist u. a. die Milchversorgung für Krankenhausinsassen, Schulkinder usw. Endgültige Beschlüsse sollen auf den weiteren Konferenzen gefaßt und zugleich die Frage betreffend Bereitstellung der erforderlichen Mittel behandelt werden.

Verkaufszeit am Feste Allerheiligen. Der Magistrat in Kattowitz gibt bekannt, daß die Beschäftigung der Angestellten in Blumenhandlungen, sowie der Verkauf von Blumen und Kränzen am Feste Allerheiligen in Kattowitz in der Zeit von 7 bis 8 Uhr vormittags und 12 bis 6 Uhr nachmittags gestattet ist.

Streckung von Roggen- und Weizenmehl. Nach einer weiteren Bekanntmachung des Magistrats in Kattowitz ist es in gewerblichen Betrieben (Bäckereien) nach dem 10. November d. J. nicht mehr gestattet, Roggenmehl, welches eine bessere Ausmahlung als 70 Prozent aufweist, zu verbacken. Weiterhin darf Weizenmehl, welches eine bessere Ausmahlung als 65 Prozent aufweist, nur noch bis zum 12. November d. J. für das Ausbacken verwendet werden. Bei Uebertretung dieser Vorschrift erfolgt Bestrafung.

Hinter verschlossenen Türen. Verhandelt wurde vor dem Landgericht in Kattowitz am Sonnabend gegen die Ehefrau Anna J. und die ledige Hedwig S. aus Eichenau. Die erste Angeklagte hatte bei der ledigen Hedwig S. unerlaubte Eingriffe vorgenommen. Das Urteil lautete für die Anna J. auf 1 Jahr Zuchthaus, für die Hedwig S. auf 6 Monate Gefängnis. Letzterer wurde eine Bewährungsfrist von 2 Jahren gewährt. Ein Teil der Strafen fällt unter Amnestie.

Königshütte und Umgebung

Aus der Magistratssitzung.

In der letzten Magistratssitzung wurde beschlossen, zwecks Hebung des Exportes die Schlachtgebühren um 20 Prozent zu ermäßigen. Genannte Ermäßigung sollen nur diejenigen Exporteure und Genossenschaften erhalten, die wenigstens 400 Stück im Monat zur Schlachtung bringen.

Für die Gewährung von Mittagessen an Schulkinder werden jeder Volksschule 30 Zentner unentgeltlich überlassen, das bisher bestimmte Quantum für die Küche des Gymnasiums wurde auf 150 Zentner erhöht.

Infolge des zunehmenden Verkehrs in der städtischen Sparkasse ist die Einstellung von neuen Kräften notwendig geworden. Aus diesem Grunde werden in den nächsten Tagen die Stellen von drei Kassenbeamten und einer Stenotypistin ausgeschrieben.

Aus der Arbeiterwohlfahrt. In der letzten Mitgliederversammlung sprach Genossin Kowoll über Frauenkleidung einst und jetzt. Die Referentin fing von der klassischen Zeit an und ging über die Jahrhunderte hindurch bis zum Ausbruch der französischen Revolution und übergehend auf die Zeit des Weltkrieges und nach dem Kriege. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. U. a. wurde die Erhöhung des Beitrages für die Frauen beschlossen. Die Arbeiterwohlfahrt-Mitglieder verpflichteten sich, denselben Beitrag zu zahlen, wie die Männer, jedoch der erhöhte Beitrag wird als besondere Unterstützung für Bedürftige verwandt. Nach Beantwortung von verschiedenen Anfragen schloß die 1. Vorsitzende, Genossin Kuzella, die harmonisch verlaufene Versammlung.

Ergebnis der Knappschaftsältestenwahl. Die am Sonnabend getätigte Wahl des Knappschaftsältesten für den 3. Sprengel der Königshütte zeitigte folgendes Ergebnis: Afabund (Ligon) 612 Stimmen, Polnische Berufsvereinigung (Tomaszewski) 201 Stimme, Obermeister Michna 90 Stimmen, Polnischer Zentralverband (Pawlitzek) 56 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 80 Prozent. Somit ist der Kandidat des Afabundes, Hüttenangestellter Ligon, als Knappschaftsältester für den Sprengel 3 auf die Dauer von sechs Jahren im ersten Wahlgange gewählt.

Apothekendienst. Den Nachtdienst in dieser Woche versehen im südlichen Stadtteil die Marienapotheke an der ulica Wolnosci-Szpitalna, im nördlichen Stadtteil die Florianapotheke an der ulica 3-go maja bis Dienstag, den Nachtdienst am Mittwoch und den Feiertagsdienst am Donnerstag die Adlerapotheke, den Nachtdienst am Freitag die Florianapotheke an der ulica 3-go maja.

Deutsches Theater Königshütte. Donnerstag, den 1. November — Allerheiligen — kommt die Wagnersche Oper „Lohengrin“ zur Darstellung. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Preise A. Beginn der Vorstellung bereits um 7,30 Uhr abends. Textbücher zu haben in der Buchhandlung Paul Gärtner, ul. Wolnosci. Die Theaterkasse ist von 10 bis 13 und von 17,30 bis 18,30 Uhr geöffnet. Tel. 150.

Wegener-Gastspiel in Königshütte. Für das Wegener Gastspiel „Der Totentanz“, das am 30. Oktober in Königshütte im Theatersaal des Grafen Reden stattfindet, sind noch eine Anzahl Plätze zu haben. Beginn der Vorstellung um 8 Uhr abends. Da ein großer Andrang zu erwarten ist, wird gebeten, pünktlich zu erscheinen. Der Theaterzug nach Schwientochlowitz fährt nach der Vorstellung um 10,45 Uhr abends ab Hotel Graf Reden.

Vom Arbeitsamt. In der letzten Berichtswoche waren im Arbeitslosenamt in Königshütte 1723 Arbeitslose registriert, oder ein Mehr von 63 Personen in der Vorwoche. Infolge Beendigung von Arbeiten kamen 136 Personen zur Entlassung. In den Arbeitsprozeß wurden überführt 73 Arbeitslose und zwar in Bergbau 14, in die Hütte 24, in andere Betriebe 35, bei öffentlichen Arbeiten 5. Arbeitslosenunterstützung bezogen 620 Personen.

Von der Polizei. In der Nähe des Redenberges wurde von der Polizei der Fuhrmann Johann K. aus Bedersdorf angehalten und über die Herkunft der 14 auf dem Wagen führenden Fässer befragt. Nachdem er verschiedene Ausflüchte machte und sich über die Rechtmäßigkeit nicht ausweisen konnte, wurde ihm nachgewiesen, daß die Fässer von einem Diebstahl aus den Stickstoffwerken herrührten. — Zur Anzeige gebracht wurde Margarethe W. aus Siemianowitz, weil sie dem Alfons M. von der ul. Wolnosci 88 eine Geldbörse mit 100 Zloty, eine Verkehrskarte sowie verschiedene andere Dokumente gestohlen hatte. — Dem Vertreter im städtischen Park an der ul. Wolnosci 74 Stroka, entwendete ein gewisser G. drei Tischtücher im Werte von 30 Zloty. — Festgenommen wurde wegen Einbruchsdiebstahl beim Kaufmann Josef T. an der ul. Wodna 4, die Helene P. aus Zalenze. — Um einen Betrag von 276 Zloty wurde Maximilian S. aus Königshütte von einem gewissen Peter K. und Josef R. aus Chorzow betrogen.

Vom elektrischen Strom verbrannt. Bei Ausführung von Reparaturarbeiten an einem Kabel wurde der Monteur Josef Chromik, nachdem er mit einer 3000 Volt starken elektrischen Leitung in Berührung kam, stark verbrannt. Der Verletzte wurde nach dem Lazarett überführt.

Vom elektrischen Strom getötet. Auf der ul. Hajducka in der Nähe der Schrebergärten fiel ein elektrischer Leitungsdraht herunter. Als kurz darauf der Fuhrmann Rudolf Kosmalla mit seinem Gespann die Strecke passierte, kam das Pferd mit dem Draht in Berührung und wurde auf der Stelle getötet. Zum Glück blieb der Fuhrmann unversehrt.

Durch Haldengase erstickt. Auf der Halde der Zinkhütte „Silesia“ in Lipine wurde der wohnungslose Franz Klukowitz tot aufgefunden. Der hinzugerufene Arzt stellte Gasvergiftung fest, die beim Schlafen durch das Einatmen von Gasen eingetreten ist. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Gemeindekrankenhauses gebracht.

Durchgebrannt. Nachdem der Buchhalter Karl K. zum Schaden eines gewissen Bewalec 1000 Zloty veruntreut hatte, flüchtete er damit nach der deutschen Seite.

Börsenkurse vom 29. 10. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.97 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212 90 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.97 Rmk.

Siemianowitz

Die Jugendfeier der Siemianowitzer Jugendgruppe.

Die Jugendfeier, welche unsere Siemianowitzer Jugendgenossen anläßlich ihres 2jährigen Bestehens veranstalteten, hat wohl auf den größten Teil der Anwesenden ihre Wirkung nicht verfehlt. Man muß sich zunächst klar darüber werden, welche Anforderungen eine „Proletarische Jugendfeier" an alle Mitwirkenden stellt, um danach auch eine gesunde Kritik anzusetzen. Derjenige Teil der Anwesenden, die eine Sensation erwarteten, haben sich getäuscht, denn ist es doch die erste Pflicht unserer Bewegung, von der Bühne aus und überall für unsere Idee, die Befreiung der Arbeiterklasse und damit auch deren Jugend, zu werben. —

Mit vollem Recht war nun diese Feier auch eine „Jugendfeier", denn sehr viel junges Volk hatte sich eingefunden, das nun freudig wartete, was die „Geburtstagskinder" bringen wollten. Endlich war es nun so weit. Nachdem die Weisen der Musikkapelle verklungen waren, eröffnete Genosse Nitsch die Jugendfeier. Er forderte die Jugend auf, sich fester an die Arbeiterbewegung anzuschließen. Zur Stunde feiert allerorts die Sozialistische Partei die Sozialistische Weltanschauung, die das vor 50 Jahren erlassene „Sozialistengesetz" aus der Welt schaffen sollte. Das Gesetz ist zusammengebrochen, die Partei hat darin ihre Kampfkraft erprobt und steht heute führend in diesem Staate.

Mit diesen Worten hatte die Jugendfeier eigentlich ihren Sinn bekommen und wurde zu einer kleinen Kundgebung der „Sozialistischen Jugend" unseres Bezirks für die Partei. Nun entwickelte sich ein Programm in buntester Reihenfolge, das die Arbeitersänger mit den Liedern „Morgenrot" u. „Schön ist die Jugend" einleiteten. Dafür Dank. Es folgten nun Prologe, lebende Bilder, ein Theaterstück, welches von Laien gut gespielt wurde. Hierbei ein ernstes Wort an die Leitung. Theaterstücke sind nur vom Arbeiterjugendverlag und dem Arbeiterbühnenverlag zu beziehen. Wir dürfen keinen Groschen einem anderen Verlag für die aufgeblasene Reklame des Stückes geben, das im Grunde nur Kitsch ist, selbst, wenn es sich einbildet, „Arbeiterinteressen" zu vertreten. Weiter folgten Kampflieder, Volkstänze u. lustige Einlagen der Königshütter Brudergruppe. Im Namen unseres Bezirks wurde über den Sinn der „Sozialistischen Jugend" gesprochen mit dem Leitwort: Arbeiterkinder gehören zur Arbeiterorganisation. Sämtliche Darbietungen wurden freudig entgegengenommen. Spät erst wurde die Feier geschlossen. Den Siemianowitzer Jugendgenossen können wir nur sagen: Genossen, auch ihr habt noch viel an euch selbst zu arbeiten!

„Freundschaft" A. S.

Feststellungen der Gesundheitskommission.

Die in voriger Woche durchgeführte Sanitätskontrolle in Siemianowitz durch die Kreiskommission ergab ungeheuere Beanstandungen bezüglich der Reinlichkeit und des hygienischen Zustandes. Dabei stellte es sich heraus, daß die amtlicherseits, sowie seitens der örtlichen Sanitätskommissionen herausgegebenen Anweisungen sowie Verwarnungen, nicht im geringsten Beachtung gefunden haben. In verschiedenen schweren Fällen haben selbst Strafandrohungen nicht gefruchtet. Deshalb gibt die Gemeinde bekannt, daß vom Tage der Veröffentlichung ab, sämtliche Fälle von Nichtbefolgung der angeordneten Maßnahmen mit den höchst zuläßigen Strafen belegt werden. Die Kontrolle kann von jedem Mitglied der Sanitätskommission, oder vom Vorsitzenden derselben, dem Bürgermeister selbst, durchgeführt werden. Die strafbaren Feststellungen werden an die Gemeinde geleitet, woselbst die polizeiliche Bestrafung, bezw. die Höhe der Strafe festgesetzt wird. Gegen diese kann bei der Polizeidirektion Berufung eingelegt werden, was aber eine gerichtliche Verhandlung nach sich zieht. Hier dürfte wohl das einfachste Verfahren sein, die Verwarnung strikte zu beachten.

Berufung. Zum Direktor des Kommunalgymnasiums ist an Stelle des scheidenden Direktors Jelytto Herr Kasimir Koziol aus Krotoschin berufen und vom Vorstand am Donnerstag bestätigt worden.

Besichtigung. Am Montag nehmen alle höheren Klassen des Minderheitsgymnasiums von Untertertia aufwärts, eine Besichtigung der Antialkoholausstellung im Vereinssaal der Kreuzkirche vor.

Schwerer Unfall! Eine Gehirnerschütterung und einen Armbruch erlitt der Häuer Peter Jakubek von Richterschächte, infolge Verschüttung.

Sehr unangenehm! Um sein Geld, anscheinend vor seiner Verwandschaft zu verbergen, ließ der Stanisl. B. aus Bytkow einen Betrag von 650 Zl. von einer Hauseinwohnerin verwahren, wo es aber doch gestohlen wurde. Da niemand der Dieb sein wollte, wurde bei den Beteiligten eine Haussuchung vorgenommen. Dabei wurden bei B. selbst eine Menge Rüben entdeckt, deren Ursprung auf die Michalkowitzer Dominialfelder hinweist.

Myslowitz

Zucker erhält man in — Modrzejow. Seit mehreren Wochen wollen die Myslowitzer Kaufleute den Hausfrauen keinen Zucker verkaufen. Sie sagen, sie können Zucker nur an ihre ständigen Kunden abgeben und auch nur dann, wenn sie noch etwas anderes kaufen. Aber auch in diesem Falle rupfen sie gehörig ihre Kunden, weil sie für 1 Kilogramm Zucker mehr verlangen, als er bis in die letzte Zeit hinein gekostet hat. Hauptsächlich kommen da die Arbeiterfrauen in Verlegenheit. Myslowitz liegt jedoch nicht weit entfernt von Modrzejow und man geht dorthin, um Zucker einzukaufen. Und richtig! In Modrzejow bekommt man Zucker, so viel man will und zum alten Preise. Kauft man nur Zucker allein, so verlangen die jüdischen Kaufleute in Modrzejow 1.52 Zloty für ein Kilogramm oder 2 Groschen mehr, als er vorhin gekostet hat. Wird aber neben dem Zucker noch andere Ware genommen, so rechnet der Modrzejower Kaufmann den alten Preis für den Zucker. Da frägt man sich unwillkürlich, warum hat der Modrzejower Kaufmann genügend Zucker und warum kann er ihn zum alten Preise verkaufen? Es ist direkt beschämend für den schlesischen Kaufmann, der in Handelssachen einem jüdischen Greisler nachsteht. Und so wird bei uns noch von einem „soliden" Handel gesprochen! Eine solche Handlungsweise heißt bei uns eine Spekulation.

Sport vom Sonntag

Landesligaspiele.

1. F. C. Kattowitz — Slonsk Schwientochlowitz 5:0 (1:0).

Der 1. F. C. scheint wieder zu seiner alten Form aufzulaufen, dieses konnte man aus dem gestrigen Spiel ersehen, da die alten Kanonen wieder mitwirkten. Slonsk stellte nur die erste Halbzeit starken Widerstand. Nach der Pause konnten die Gäste jedoch keinen Widerstand mehr leisten und mußten sich vor der auf Auspumpung bedachten Technik der 1. F. C. beugen. Der Abstieg der Slonsker in die A-Klasse und die Ausscheidung aus der Landesliga ist nun vollständig besiegelt. Die Tore für den 1. F. C. erzielten Görlitz und Geisler je 2 und Joschke das fünfte.

L. K. S. Lodz — Touristen Lodz 1:1 (1:1).

Spiele um den Aufstieg in die Landesliga.

Polonia Przemysl — L. T. G. S. Lodz 3:2.

Garbarnia Krakau — Pogon Kattowitz 2:0 (2:0).

Daß der oberschlesische Meister in Krakau verlieren wird, war vorauszusehen. Es war ein auf keiner hohen Stufe stehen-Spiel und in welches die Garbarnia noch eine scharfe Note hereinbrachte und Pogon es sich nicht nehmen ließ, auch mitzumachen. Auf beiden Seiten war der Schiedsrichter gezwungen, je zwei Mann herauszustellen. Bei Pogon versagten auch Kamski und Mazur, dagegen war wohl Koniecny der unermüdlichste Spieler auf dem ganzen Platze. Schiedsrichter Marzewski-Lodz war dem Spiel ein ungerechter Leiter. So also vergerbten die Krakauer Gerber den Pogonern das schlesische Fell.

Sonstige Ergebnisse.

Diana bleibt in der A-Klasse.

06 Myslowitz — Diana Kattowitz 2:3 (2:2).

Der zweistündige Kampf obiger Gegner um den Verbleib in der A-Klasse brachte den Dianen den verdienten Sieg, welche den 06ern in Taktik und einem besseren Ballstart überlegen waren. Das Spiel selbst wurde auf einem neutralen Platz, und zwar auf dem Iskra-Platz in Laurahütte, ausgetragen und hielt die Zuschauer, welche ziemlich zahlreich erschienen waren, in dauernder Spannung. Es war ein typisches Punktspiel, in welchem mehr Ruhe und Nervenzusammenhaltung die sympathische Diana-Mannschaft zeigte. Durch dieses Spiel sind die einstmals favorisierten 06er zum oberschlesischen Meister zum Abstieg in die B-Klasse verurteilt.

Pogon Friedenshütte — Cracovia Krakau 1:1 (0:1).

Amatorski Königshütte — 09 Myslowitz 8:1 (3:1).

09 war ein glatter Versager. Die Mannschaft hat scheinbar vollständig ihren früheren guten Ruf vergessen.

W. K. S. Tarnowitz — Odra Scharley 6:1 (1:1).

Bis 20 Minuten vor Schluß stand das Rennen immer noch 1:1, dann nahmen sich die Soldaten erst zusammen und erzielten 5 Tore.

W. K. S. Res. — Odra Res. 3:0.

73. Inf.-Reg. Kattowitz — 3. Jäger-Reg. Bielitz 5:0 (3:0).

Es war ein Spiel um die Armeemeisterschaft, das aber nicht viel schönes zeigte, da die Bielitzer kein Gegner für die spielstarken 73er waren. Es war mehr Trainigsspiel auf ein Tor. Die Bielitzer vermochten nicht einen einzigen gefährlichen Angriff vorzubringen.

K. S. 24 Schoppinitz — Polizei Kattowitz 0:8 (0:3).

Es war ein richtiges „auf ein Tor treten" und nicht ein Spiel zweier Fußballmannschaften. Die Polizei war dem Gegner völlig überlegen und nur der Tormann der Schoppinitzer rettete sie vor einer höheren Niederlage.

Jednosc Oberlazisk — K. S. 23 Czerwionka 1:0.

Die Reserven obiger Vereine spielten 4:1 für Lazisk.

Kolejowy Kattowitz — Iskra Laurahütte 3:1 (1:1).

Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Die Eisenbahner waren dem Gegner noch in der zweiten Halbzeit überlegen, trotzdem sie nur mit 10 Mann spielten.

Freie Turner Kattowitz — Penalia Königshütte 8:0.

In einem Handballspiel begegneten sich obige Gegner und aus welchem die Freien Turner als hoher und überlegener Sieger hervorgingen. Der sehr starke Wind in der zweiten Halbzeit beeinträchtigte das Spiel sehr. Die hohe Niederlage der Gäste muß man wohl auch dem Umstand zuschreiben, daß sie nur mit 10 und zeitweise sogar mit 9 Mann das Spiel bestritten.

Tschechoslowakei — Polen 3:2.

Die polnische Nationalelf gastierte am 24. und 26. Oktober in Prag und schnitt dort besser ab als man erhofft hatte. Am ersten Tage waren die Tschechen stark überlegen und führten bald 3:0. Der Kampfgeist der polnischen Mannschaft lebte dann plötzlich auf und mit etwas Glück gelang ein Endergebnis von 3:2. Am zweiten Tage stellten die Polen die Elf um und überließen den Tschechen einen knappen 1:0-Sieg.

Städtekampf Wien — Krakau 2:1.

Die Wiener bestritten das Treffen mit einer zweiten Garnitur, so daß bei der starken Aufstellung der Krakauer Mannschaft das Ergebnis sehr ehrenvoll für die Wiener ist.

Boxsport.

Jack Hood schlägt Fratini.

Der frühere Mittelgewichts-Europameister Bruno Fratini-Italien mußte in London eine empfindliche Niederlage durch den Engländer Hood einstecken. Der Italiener war zweimal am Boden und nur der Gong am Ende der zweiten Runde rettete ihn vor dem „Aus". Noch vollkommen benommen begann Fratini die dritte Runde, doch brach der Ringrichter schon bald den Kampf wegen zu großer Ueberlegenheit von Jack Hood ab. — Roberto Roberti, der in Amerika lebende italienische Schwergewichtler, hat sich nach Europa eingeschifft, um während eines mehrmonatigen Aufenthalts zunächst die Landesmeisterschaft zu erringen und sich dann eventl. als italienischer Schwergewichtsmeister um die Europameisterschaft zu bewerben. — Europameister Paolino hat trotz seiner Suspendierung die Erlaubnis erhalten, am 5. November in Neuyork mit dem Norweger Otto von Porat zu boxen. — Der Australier Tom Heeney ist von Wellington (Australien) nach Neuyork abgereist, um an den Ausscheidungskämpfen um Tunneys Nachfolgerschaft teilzunehmen. Weiterhin ist auch Englands Meister Phil Scott von der amerikanischen Behörde zu diesem Wettbewerb zugelassen worden.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Aus der Partei.) Eine verhältnismäßig gut besuchte Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der freien Gewerkschaften fand hier am letzten Sonntag statt, in der Gen. Sejmabgeordneter Kowoll über die politische Lage referierte. Er streifte besonders die traurige Lage des oberschlesischen Proletariats, welche bisher mit Versprechungen gefüttert wurde und nun arbeitslos und in größter Notlage von den Rettern verlassen ist. Die deutschen Sozialisten haben nie Versprechungen gemacht, die unerfüllbar waren. Als 1922 die Führung von den Klassenkampfgewerkschaften auf die polnischen Gewerkschaften überging, war es klar, daß der Nationalismus über die Arbeiterpolitik siegen werde. Und es ist auch heut bedauerlich, daß sich die polnischen und deutschen Klassenkampfgewerkschaften nicht auf eine Kampfeslinie finden können. Die Arbeitsgemeinschaft in ihrer heutigen Zusammensetzung werde nie die Lage der Arbeiter bessern können und der Nationalismus ist es, der den Arbeitgebern jederzeit den Rücken stärkt. Auf den Knochen der Arbeiter werden jetzt wieder die Amerikaner ihr gutes Geschäft machen. Niemand frägt, was aus den massenweise entlassenen Arbeitern wird, die größte Sorge der deutschen Wahlgemeinschaft und ihrer Blätter war nur, daß einige deutsche Direktoren die Posten verlassen müssen, was aus den deutschen Arbeitern wird, darum fragt man den Teufel viel darnach. Darum muß der deutsche und polnische Arbeiter zusammenstehen, um eine starke Abwehr führen zu können. Die deutschen und polnischen Ueberpatrioten haben doch in so viel Wahlkämpfen gesiegt und man darf fragen, was der Erfolg dieser Siege ist. In den Gemeindeparlamenten streiten sie um Konzessionen und Aufträge und im Sejm sind sie bereit den Hausbesitzern neue Zugeständnisse auf Kosten der breiten Massen zu gewähren. Wir stehen im zehnten Jahre nach der Revolution, zehn Jahre seit dem Bestehen Polens und man darf die Frage richten, ob es der Arbeiterklasse besser geht. Im Gegenteil, man hat die Finanzen stabilisiert, will es auch mit der Wirtschaft tun, aber alles auf Kosten der Arbeiterschaft. Leider komme die Arbeiterklasse nur schwer zur Vernunft, sie unterstützt die bürgerliche Presse und darf sich nicht wundern, wenn die Träger des Privatkapitalismus über ihn nach wie vor herrschen. Jetzt wissen wir, daß die Aufständischen mit Bomben und Demonstrationen, Kulturträger sind und daraus müssen die Arbeiter ihre Lehren ziehen. In der Diskussion unterstrich ein Vertreter der P. P. S. die Gemeinsamkeit des Kampfes und wies besonders auf die Bedeutung der Arbeiterpresse hin. Nach kurzer Ansprache über innere Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem Appell an die Anwesenden geschlossen, sich in Zukunft wieder so zahlreich zu versammeln, wie es diesmal der Fall war.

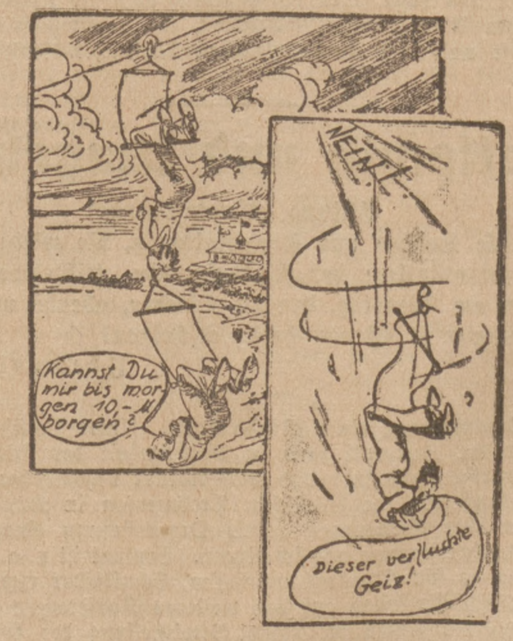
Rybnik und Umgebung

Die Protesterei. Auch im Kreise Rybnik protestieren die Sanatoren gegen Hindenburgs Rede und den Schlesischen Sejm. Nicht aber überall mit Erfolg, denn in Radlin, wo Herr Posel Janitzki seine Weisheit leuchten ließ, hätte es beinahe Stunk gegeben, so wenig einverstanden waren die Anwesenden mit den Resolutionen und den Sanatoren. Sehr interessant ist übrigens, daß sich unter den Radliner Sanatoren ein Kolporteur des „Oberschlesischen Kurier" befindet, der sogar Vorstandsmitglied ist. Diese Tatsache ließ den Anwesenden viel zu denken übrig, sodaß, als sich dieser Herr zum Wort meldete, sich ein Sturm der Entrüstung erhob. Janitzki soll in dieser Versammlung wenig Lorbeeren geerntet haben. Wieviel Abonnenten der Kolporteur des „Oberschlesischen Kurier" unter den Sanatoren ergattert hat, ist nicht bekannt.

Deutsch-Oberschlesien

Der Landesverratsprozes in Breslau.

Die Verhandlungen vor dem 1. Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts gegen die 19jährige Adelheid Koslowski, den 22 Jahre alten Kaufmann Walter Magdon und den 44 Jahre alten Ziegelmeister Gottlieb Riehlmann, sämtlich aus Gleiwitz, wegen Landesverrats nahmen heute ihren Fortgang. Die beiden ersten Angeklagten werden wegen Beihilfe zum Landesverrat zugunsten Polens, Riehlmann des vollendeten Landesverrats zu Gunsten Polens angeklagt, desgleichen letzterer des wissentlichen Meineids beschuldigt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Koslowski, die bei Begehung der Straftat noch jugendlich war, zwei Jahre Gefängnis, gegen Magdon 3 Jahre Gefängnis, gegen Riehlmann 2½ Jahre Zuchthaus. Das Gericht sprach Magdon frei. Die Koslowski wurde zu einem Jahr Gefängnis, Riehlmann unter Freisprechung von der Anklage des vollendeten Landesverrats und des Meineids wegen Begünstigung zum Landesverrat zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Da die erlittene Untersuchungshaft, die seit dem September v. Js. besteht, angerechnet wurde, wurden sämtliche Angeklagten sofort aus der Haft entlassen.

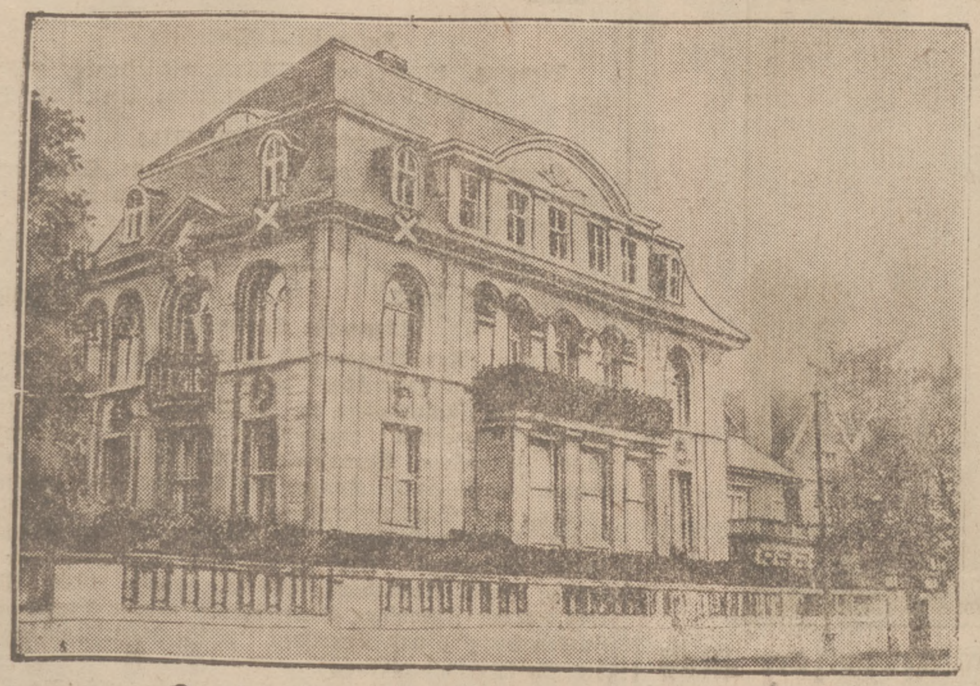


Schweigen ist Gold

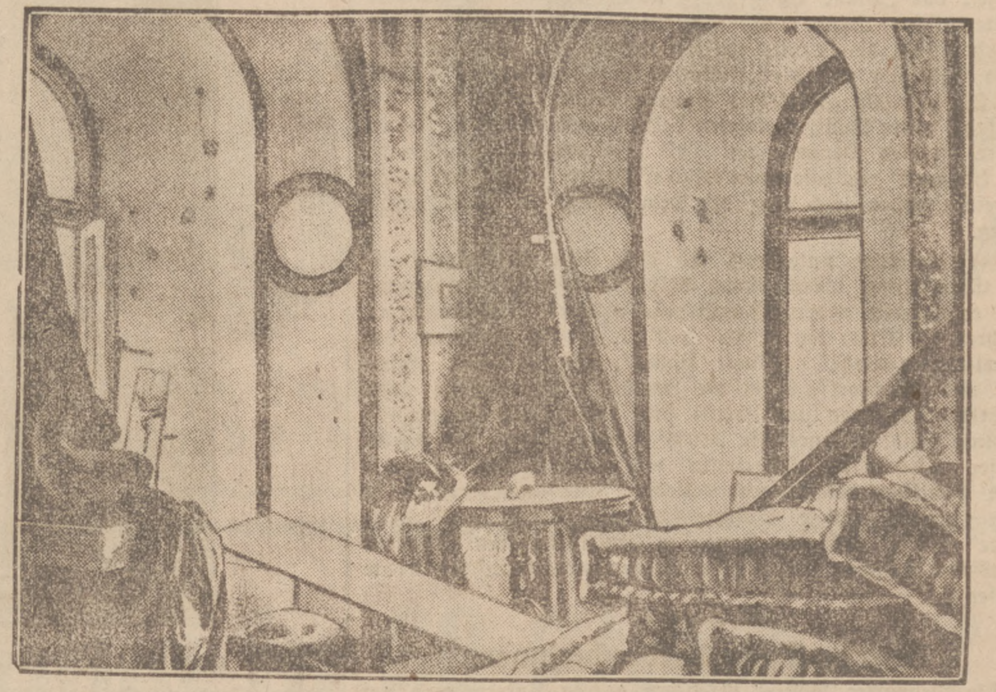
Das gilt besonders für Trapezkünstler.

(Daily Mirror.)

Das Ende des Raubmörders Heidger



Das Haus des Generaldirektors Dr. Oertel, in dem Johann Heidger sich versteckt hielt. Die mit Kreuzen bezeichneten Fenster des Dachgeschosses sind die des Zimmers, in dem Heidger vom Schicksal ereilt wurde.



Das Zimmer, in dem Heidger seinen letzten Kampf kämpfte. Die Kugeleinschläge der von den Polizisten abgegebenen Schüsse sind deutlich erkennbar. Rechts die Matratze, mit der der Verbrecher sich zu schützen suchte.

Forscher und Abenteurer

Zum 200. Geburtstage James Cooks am 27. Oktober.

In diesen Tagen jährt sich zum 200. Male der Geburtstag eines Mannes, dessen Andenken wie die Silhouette eines mächtigen, kühn aufragenden Domes in unserer Zeit hereinstrebt. Forscher und Abenteurer, das war James Cook, den man als den letzten großen Seefahrer bezeichnen kann. Aber von all den anderen, die es auf das Meer hinaustrieb an ferne Küste, unterscheidet er sich bei aller Abenteuerlichkeit doch durch den großen wissenschaftlichen Ernst seiner Unternehmungen. Columbus, de Gama, Pizarro, Cortez, all die Seefahrer des 15. und 16. Jahrhunderts waren Eroberer und Abenteurer, ihre Unternehmungen aber hatten keine wissenschaftliche, systematische Grundlage. Hoffnung auf Reichtümer und Macht ließ sie Schiffe ausrüsten und über das Meer fahren, ins Unbekannte hinein, in Kampf und Schicksal. Die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse jener Zeit waren eben noch sehr mangelhaft, erst später, im 18. Jahrhundert, kam der große Aufschwung, wurden auf der Basis naturwissenschaftlicher Erkenntnisse auch die Seefahrten systematisch und wissenschaftlich betrieben.

James Cook ist der größte Repräsentant dieser Forschungsfahrten. Er ist die sinnvollste Verschmelzung der Charaktere zweier Jahrhundertwenden: Abenteurer und Forscher. Männer seines Schlages finden wir heute nur noch selten, man möchte ihn in unsere Zeit versetzt wünschen, unter die Amundsen, Byrd, Eckener, und wahrlich, er nähme hier nicht die letzte Stelle ein. Mit anderen Mitteln kämpfen heute unsere Forscher, aber es ist ja der Geist, der die Arbeit zum Ziele bringt, und dieser Geist ist es, der uns James Cook nahebringt, in dessen Würdigung wir dieser Tage seines 200. Geburtstages gedenken.

James Cook stammt wie so viele bedeutende Engländer jener Epoche aus den kleinsten Verhältnissen. Er wurde am 27. Oktober 1728 zu Marton in Yorkshire als Sohn eines unbemittelten Landmanes geboren. Die häuslichen Verhältnisse zwangen den jungen Cook schon in seinem 13. Lebensjahre, kaum, daß er die Schule verlassen hatte, eine Lehrstelle bei einem Kohlenschiffer anzunehmen. Düster und traurig waren die ersten Jahre seiner Lehrzeit. Sieben lange Jahre fuhr er auf dem Kohlenschiff zwischen New Castle und London. Als Lehrjunge, dann als Matrose, manchmal auch als Koch. Das waren die Beschäftigungen des großen Seefahrers im Anfang seiner Laufbahn. Niemand wußte, was in ihm steckte. Er war ein Matrose wie alle anderen und doch nicht wie sie. Er mußte es im Blut tragen, das Sinnen in die Ferne und den Ehrgeiz, einen brennenden, von Jahr zu Jahr erkenntnisreicheren Ehrgeiz, hinauszufahren und die Rätsel der Ferne zu ergründen. Damals war ja alles noch in undurchdringliche Dunkelheit gehüllt, und von fernen Weltteilen machte man sich die romantischsten Vorstellungen. Der junge Cook, als Kohlenschiffer lange Jahre zwischen New Castle und London kreuzend, hatte aber noch keine Gelegenheit, sich auszuzeichnen, den anderen zu zeigen, was er wollte. Mühevoll war sein Aufstieg vom Matrosen zum Steuermannsgehilfen. Jahre bitterster Kümmernisse lagen dazwischen. Cook war inzwischen ein verschlossener, wortkarger Mann geworden, die untergeordneten Beschäftigungen hatten ihn, der sich zu Höherem berufen fühlte und dem es an Gelegenheit zur Fortbildung fehlte, langsam resignieren lassen. Erst als er Gehilfe des Steuermannes wurde, begann er aufzuleben. Hier wurde ihm seine innerste Berufung immer deutlicher. Immer stärker lockte die Ferne, sein Ziel, je älter er wurde. Und nach den eintönigen Jahren auf dem Schiff zwischen New Castle und London, ein Matrose, ein Koch, ein Dutzendmensch, ergriff ihn plötzlich das Fieber nach Wissen, nach Kenntnissen. Es begann eine Zeit, da er sich jeden Penny absparte für seine Studien. Bald 30 Jahre alt, erwarb er sich in zäher Arbeit die notwendigen Kenntnisse in Mathematik und Navigation.

Dann machte er den großen Schritt von der Küstenschiffahrt zur Kriegsmarine. Er kam nach Petersburg, wohnte der Eroberung von Fort Louis bei und erhielt bei der Expedition nach Südamerika vor Quebeck Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Man begann immer mehr auf den schweigsamen Seemann zu achten und ernannte ihn zum Obersteuermann auf der Flotte des Admirals Sander. Cook entfaltete seine Fähigkeit in immer stärkerem Maße, lieferte von Neufundland treffliche Spezialkarten, so daß er bald zum Leutnant avancieren konnte. Im Jahre 1768 wurde er Befehlshaber des Schiffes, das zur Beobachtung des Durchgangs der Venus auf Tahiti ausgerüstet worden war. Nun begann seine erste große Reise. Er umsegelte ganz Neuseeland, entdeckte die Ostküste von Australien und segelte dann in nördlicher Richtung weiter, immer an der Küste entlang. Im großen Barriere-Riff wäre die ganze Expedition beinahe gescheitert, und nach mancherlei Gefahren kehrte Cook durch die Torresstraße im Jahre 1771 nach England zurück. Hier zeichnete man ihn durch die Ernennung zum Commandeur aus. Ein Jahr darauf beabsichtigte die Regierung eine genauere Untersuchung des Südmeeres und richtete für diesen Zweck zwei Schiffe aus. Wer war für diese Aufgabe besser geeignet als Cook? So ging es zum zweiten Male hinaus auf Entdeckungsfahrten. Zwei deutsche Forscher, Johann Reinhold Forster und dessen Sohn Georg, begleiteten Cook auf dieser Expedition. Sie führte Cook in die Antarktis und war überhaupt die erste Polarfahrt. Cook suchte nach einem Erdteil, der sich nach alten Sagen durch großen Reichtum auszeichnen sollte. Immer wieder waren Gerüchte von diesem Wunderland aufgetaucht, erst durch Cooks Fahrt kamen sie zum Schweigen. Er zerstörte diesen Traum, war er doch den ganzen 70. Grad südlicher Breite vorgedrungen, ohne das Wunderland zu finden. Im Jahre 1775 kehrte Cook von dieser Weltumseglung zurück, um doch schon im nächsten Jahre wieder aufzubrechen, zum dritten und auch zum letzten Male. Er wollte den nördlichen Weg vom Stillen zum Atlantischen Ozean suchen. Die englische Regierung hatte dafür einen Preis von 20 000 Pfund ausgesetzt. Auf dieser Expedition besuchte Cook zunächst die Kerguelen-Inseln, sodann Tasmanien und entdeckte den nach ihm benannten Cook-Archipel. Cook entdeckte des weiteren Alaska und gelangte bis zur Beringstraße, die Amerika von Asien trennt. Hier aber hinderten ihn große Eismassen am Weiterdringen. Der nördliche Teil des Großen Ozeans, der den Russen nur sehr unvollkommen bekannt war, wurde auf dieser Fahrt von Cook sorgfältig erforscht und die wichtigen Stellen, wo die Landmassen der Alten und der Neuen Welt sich einander nähern, genau aufgenommen. Auf seiner Rückreise geriet Cook in Hawai mit Eingeborenen in Streit. Sie hatten ein Boot gestohlen, und Cook stellte sie in großem Zorn zur Rede. Das wurde ihm zum Verhängnis. Es kam im Verlauf der Auseinandersetzungen zu einem Handgemenge, bei dem Cook mit vier Begleitern erschlagen wurde.

Damit endete ein Leben, das reich war an Erlebnissen und Entdeckungen, die für die ganze Welt Wert hatten. Ein Forscher starb hier in der Ausübung seines schweren Berufes, ein Abenteurer fiel unter den Speeren der Eingeborenen. Der einfache Matrose war und blieb er auch auf der Höhe seines Ruhmes. Er hatte alles durch hartnäckigen Fleiß erreicht. Kein Zufall half ihm, keine äußeren Glücksumstände begünstigten sein Werk. Und das ist es, was so besonders zur Bewunderung zwingt, dieser unbändige Drang zur Erkenntnis, dieses Hinaufringen aus dem kleinen Kohlenschiff zwischen New Castle und London bis hin zu den großen Expeditionen um die Welt.

Wie Amundsen starb

Wie starb Amundsen? Die maßgebendste Meinung darüber ist ohne jeden Zweifel die Ansicht des Krassinfliegers Tschuchnowski. Dieser Mann, der in heldenhaftester Weise sämtliche Hinterbliebenen der Italia-Katastrophe rettete, hat folgende Theorie über den Tod Amundsens aufgestellt. Er sagt darüber wörtlich: „Jetzt, nachdem der Benzinbehälter der „Latham" aufgefunden wurde, bin ich der Ansicht, daß die „Latham"-Besatzung keinesfalls mehr am Leben ist. Mehr noch: man kann jetzt sogar mit Bestimmtheit sagen, wie die Katastrophe vor sich ging. Das Flugzeug Amundsens ist nicht durch Betriebsstoffmangel am Weiterflug verhindert worden; denn der Benzinbehälter war nicht leer. Anscheinend wurde es an einem seiner wichtigsten Teile betriebsunfähig und mußte notlanden. Diese Notlandung hat Amundsen im Nebel vornehmen müssen. Auch das wissen wir mit völliger Bestimmtheit; denn an derselben Stelle, wo Amundsen untergegangen ist, nämlich in der Nähe der Bären-Inseln, hat der italienische Flieger Maddalena, der zwei Stunden vor Amundsen abflog, dichten Nebel bemerkt. Die letzte Meldung Amundsens enthält die Anfrage über die Beschaffenheit des Eises in der Nähe der Bären-Inseln und über die Möglichkeit der Landung in ihrer Nähe. Aus dieser Anfrage folgt, daß Amundsen das eisfreie Wasser, über das er flog, nicht sah. Es ist daher durchaus wahrscheinlich, daß das Flugzeug bei seiner Landung mit furchtbarer Wucht auf die Wasseroberfläche prallte. In solchen Fällen zerbricht das Flugzeug. Seine Reste können nur kurze Zeit auf dem Wasser schwimmen (1 bis 20 Stunden). Bei Katastrophen solcher Art geschieht es selten, daß die Besatzung einen sofortigen Tod findet. Gewöhnlich gelingt es den Fliegern, noch einige Zeit auf den Resten des Flugzeuges auszuharren, bis dann der unvermeidliche Tod kommt. Im eisigen Wasser kann der Mensch bekanntlich nur fünf bis sechs Stunden aushalten. Nach Ablauf dieser Zeit muß die Herzfunktion aussetzen."

Die Meinung Tschuchnowskis, daß Amundsen nicht sofort tot war, sondern noch eine Anzahl von Stunden um sein Leben rang, wird in Rußland durch technische Fachleute erhärtet. Man weist darauf hin, daß der Benzinbehälter nicht abgerissen, sondern vom Flugzeug abgemacht wurde. Und das nimmt gewöhnlich recht viel Zeit in Anspruch. Es ist noch nicht klar zu ersehen, warum Amundsen den Benzinbehälter abmachen ließ. Möglich ist, daß er auf diese Weise Kunde von sich geben wollte. Darauf deutet auch die Inschrift Amundsens auf dem Behälter. Diese Inschrift wurde mit Blei gemacht und ist fast völlig verwischt. Es gelang nur folgende Zeichen zu entziffern: „Acci . . . 20. 10. . . . 1." Es ist anzunehmen, daß die ersten vier Buchstaben den Anfang des französischen Wortes Accident (Unglücksfall) bedeuten. Die Zahlen bedeuten den Standort der Katastrophe, die angegebenen Koordinaten liegen östlich von den Bären-Inseln. Auch der Schwimmer der „Latham", der vor einiger Zeit gefunden wurde, weist keine zerstörten Stellen auf. Auch daraus zieht man den Schluß, daß Amundsen sein Flugzeug auseinander genommen hat, um Notsignale zu geben. Und nun kommt der Oberinspektor der zivilen Luftflotte Rußlands, Sarsar, zu dem sensationellen Ergebnis, daß Amundsen nicht ins Wasser stürzte, sondern auf dem Eis oder gar auf einem Felsen in der Nähe von den Bären-Inseln notlandete. Sonst hätte Amundsen im Augenblick des Absturzes seine Lage für völlig hoffnungslos gehalten (und das mußte er tun, wenn er ins offene Meer gestürzt wäre), und er hätte seine Zeit nicht mit dem Auseinandernehmen des Flugzeuges verbracht.

Diese russische Theorie vom Tod Amundsens ist ergreifend. Sie zeigt, wie der große Forscher bis zum letzten Augenblick um sein Leben kämpfte, und mit welcher Zähigkeit die unglückliche Besatzung der „Latham" die Rettungsmaßnahmen vornahm. Sollten nunmehr neue Funde die russische Ansicht bestätigen, so wird der Tod Amundsens uns noch grauenhafter erscheinen, als er schon jetzt ist. Das genaue Wissen darüber, daß Amundsen nicht sofort tot war, sondern noch weiter lebte, ist erschütternd und muß die ganze Welt mit innigem Schmerz über die Ungerechtigkeit und Grausamkeit seines Schicksals erfüllen. Dr. T.

50 Jahre Nordatlantikfahrt

Vor 80 Jahren trat das Dreimast-Vollschiff „Deutschland" als erstes Fahrzeug der ein Jahr zuvor gegründeten Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft (H. A. P. A. G.) seine Jungfernreise von Hamburg nach Neuyork an. Als damals die verantwortlichen Leiter der Paketfahrt ihr erstes Schiff in See gehen sahen, ahnten sie nicht die gewaltige Expansion, zu der sie den Keim gelegt hatten: Daß einst in den Imperatoren und anderen Ozeanriesen Schiffe von fast hundertfacher Größe an Stelle der 500—700-Tonnen-Segler treten und aus den Tausenden von Passagieren, die man in den ersten Jahren befördert hatte, Hunderttausende werden würden. Vom 15. Oktober 1848 an datiert die älteste und wichtigste Schiffahrtsverbindung Deutschlands mit der Neuen Welt. Rückschauend vermögen wir heute die Periode gewaltiger Fortschritte in Schiffahrt und Schiffbau zu würdigen, die diese acht Jahrzehnte deutscher Nordatlantikfahrt darstellen und können wir die Unsumme nimmermüder Reederarbeit ermessen, die jener Zeitraum umfaßt. Welch bedeutsames kulturhistorisches Geschehen in der Beförderung von Billionen europäischer Auswanderer über den Atlantik und der durch sie hervorgerufenen engeren Fühlungnahme zwischen Europa und Nordamerika liegt:

700 Tonnen faßte die erste „Deutschland". „20 Kajütspassagieren und 200 Zwischendeckern" gewährte sie Raum. Ganze 17 Mann Besatzung bedienten Segel und Ruder. Die Reisenden hingegen betreuten sich selbst, und jeder von ihnen hatte ein eigenes Bett. Im übrigen standen ihnen, soweit sie in der Kajüte reisten, ein Damen- und ein Herrensalon zur Verfügung.

Bereits 8 Jahre später, am 1. Juli 1856, setzt die Hapag ihr erstes Dampfschiff auf dem Nordatlantik in Fahrt, womit — ein weiterer bedeutender Tag in der Geschichte der deutschen Schiffahrt — die erste deutsche transatlantische Dampferlinie eröffnet war. Mit der „Borussia" und der „Harmonia" hatte es die Hapag bereits zu Schiffen von über 2000 Tonnen und zu Ueberfahrtzeiten von nurmehr etwa 3 Wochen gebracht. Die nächste Etappe stellten die ersten Schnelldampfer dar; sie traten Ende der 80er Jahre in Dienst: Die Dampfer „Columbia" und „Auguste Victoria" waren Schiffe von je 7250 Tonnen und dem Geschmack ihrer Zeit entsprechend fast übertrieben luxuriös ausgestattet. Die Ueberfahrt nach Neuyork legten sie in nur 7 bis 8 Tagen zurück. Doch nicht allein auf der Beförderung von Luxuspassagieren hatte die günstige Entwicklung der Neuyork-Fahrt beruht. Auch der Auswanderer- und Frachtverkehr machte besonders geeignetes Schiffsmaterial erforderlich, wie es die

Hapag in den 90er Jahren in ihren 10000 bis 13000 Tonnen großen sog. P=Dampfern („Persia“, „Pennsylvania“ usw.) erstellen ließ. Die Jahrhundertwende bringt mit der zweiten „Deutschland“, dem 16000 B.=R.=T. großen Schnelldampfer, der seinerzeit das „Blaue Band des Ozeans“ errang, ein weiteres charakteristisches Schiff. Als Vorläufer der Imperator=Klasse entstanden 1904 die damals größten Hapagschiffe, die „Amerika“ (22000 B.=R.=T.) und die „Kaiserin Auguste Victoria“ (25000 B.=R.=T.) und als gewaltiges Symbol dessen, was aus der Paketfahrt unter Ballins genialer Leitung geworden war, können die drei größten Dampfer der Welt „Imperator“, „Vaterland“ und „Bismarck“ von zusammen 165000 Tonnen gelten, von denen die beiden ersten noch kurz vor dem Kriege in Fahrt gesetzt wurden.

Der Weltkrieg unterbrach jäh diese über 65jährige kraftvolle Entwicklung. Nach einem halben Jahrzehnt erzwungener Ruhe erforderten andere Verhältnisse anderes Schiffsmaterial. In ihren je 20000 bis 22000 B.=R.=T. großen Dampfern der „Albert=Ballin=Klasse“, „Albert Ballin“, „Deutschland“, „Hamburg“ und „Neuyork“, besitzt die Hamburg=Amerika=Linie einen bewährten Schiffstyp und ebenso sind ihre beiden Luxusschiffe „Resolute“ und Reliance“ (je 20000 B.=R.=T.), sowie die Kajütdampfer „Cleveland“, „Thuringia“ und „Westphalia“ beim reisenden Publikum bekannt und beliebt. Mit ihren beiden je 17000 B.=R.=T. großen Motorschiffen „St. Louis“ und „Milwaukee“ endlich stellt die Hapag in den kommenden Monaten die größten deutschen Motorschiffe auf der nordatlantischen Route in Dienst.

Berufsmäßige Ehebrecherinnen

Die Neuyorker Polizei ist einem großen Unternehmen auf die Spur gekommen, das unter der unschuldigen Maske eines Detektivbüros Gründe für Scheidungen in der raffiniertesten Weise „konstruierte“. Das Unternehmen, das in einem Palast der besten Gegend Neuyorks prachtvoll eingerichtete Räume hatte, beschäftigte eine ganze Anzahl verführerischer junger Mädchen, die als „berufsmäßige Ehebrecherinnen“ angestellt waren. Sie hatten die Aufgabe den ahnungslosen Gatten in eine bedenkliche Situation zu bringen, und bezogen für jede solche Leistung 250 Dollar. Das Geschäft hatte viele Monate lang geblüht. Elegant gekleidete Damen erschienen jeden Tag und rauschten durch die prächtige Eingangshalle, worauf sie von liebenswürdigen Angestellten in das Heiligtum des „Oberdetektivs“ geleitet wurden. Dort entwickelte sich stets etwa das folgende Gespräch: „Ich darf wohl annehmen,“ sagte der Detektiv, „daß Sie sich von ihrem Manne scheiden lassen wollen?“ Lautete die Antwort bejahend, so fragte er weiter: „Haben Sie keinen Beweis für seine Untreue?“ „Nein.“ „Glauben Sie, daß er den Verführungen einer geeigneten jungen Dame nicht wird widerstehen können?“ „Vielleicht. Wir leben schon während der letzten Monate getrennt von einander. „Sehr gut. Welches ist sein Typ? Bevorzugt er Blonde, Braune oder Schwarze?“ Die scheidungslustige Frau machte dann nach besten Wissen und Gewissen die geeigneten Angaben, teilte allerlei über die Lebensgewohnheiten ihres Mannes mit, gab die Adresse seines Klubs usw., um der „Ehebrecherin“ die Arbeit zu erleichtern. Dann wurde sie mit der Bitte entlassen, sich für den großen Augenblick bereitzuhalten. Der ahnungslose Gatte machte in den folgenden Tagen die Bekanntschaft einer entzückenden jungen Dame, die sich vollständig als „sein Typ“ erwies. Gar leicht ließ er sich zu einer unschuldigen Verabredung zum Tee oder Souper verleiten und dann folgt er einer Einladung der jungen Dame, natürlich auf rein freundschaftlicher und platonischer Basis. Bei dem Besuch unterhielt man sich glänzend, und im geeigneten Augenblick gab die Dame das verabredete Zeichen, einen Telephonanruf, ein Licht am Fenster, Winken mit dem Taschentuch und ähnliches. Die Dame rückte ihrem Besucher immer näher, setzte sich ihm wohl gar aufs Knie, und in diesem Augenblick flog die Tür auf. Die „beleidigte“ Gattin stürzte herein, von zwei oder drei sog. Detektivs oder noch anderen Zeugen begleitet, von einem Photographen gefolgt. In der Verwirrung wurde die Szene bei Blitzlicht photographiert und die „Schuld“ des Mannes auf der Platte festgehalten. Diese Vorfälle, denen man sonst nur in französischen Possen zu begegnen gewöhnt ist, haben sich vielfach ereignet und zur Scheidung geführt, wie die Angaben der Neuyorker Polizei zeigen.



Der größte Thermalsprudel der Welt
ist der Jordansprudel in Bad Oeynhausen, der jetzt verrohrt ist und täglich über 8,5 Millionen Liter liefert.

Die Geheimsprache als Frauenrecht

Unter den Naturvölkern gibt es gewisse „Frauensprachen“, die nur von dem weiblichen Geschlecht gesprochen und vor den Männern streng geheim gehalten werden. Auch die Frauen der Kirgisen haben eine eigne Sprache, und es ist ihnen verboten, die Namen der männlichen Mitglieder ihrer Verwandtschaft auszusprechen. Sie müssen sich daher, wenn sie sich dieser verbotenen Worte bedienen wollen, auf geschickte Weise helfen. So wird von einem Kirgisen berichtet, der vier Söhne hatte, die „See“, „Rohr“, „Wolf“ und „Widder“ hießen. Als seine Schwiegertochter eines Tages am Wasser im Schilfrohr einen richtigen Wolf erblickte, der ein Schaf fraß, kam sie schreiend zurück und rief: „Dort neben dem Glänzenden im Schaukelnden frißt ein Raubtier das Blökende.“

Ueber die Bedeutung dieser weiblichen Geheimsprachen spricht Dr. Emil Lenk in der bei Hugo Bermühler erscheinenden Zeitschrift „Der Erdball“. Man hat behauptet, die Frauen, die diese Sprache benutzen, seien von anderen Stämmen geraubt worden und hätten ihr Heimatidiom beibehalten. Man hat auch religiöse Gründe vermutet, da ja für den Primitiven der Name ein Teil des Menschen ist und daher durch sein unbefugtes Aussprechen eine Schädigung befürchtet wird. Auch aus dem Spieltrieb hat man diese Sitte erklären wollen und auf die gesonderten Frauen und Männerbünde hingewiesen, deren scharfe Trennung durch die Benutzung verschiedener Sprachen noch verstärkt werden sollte. Lenk aber schlägt eine andere Deutung vor; er sieht in diesen Frauensprachen „einen tiefschürfenden, ersten Versuch einer Emanzipationsbewegung, die erste praktisch denkbare Lösung des Frauenproblems, ein Frauenparlament zu gründen, in dem theoretisch diskutiert wird, was der Frau heutiger Kultur selbstverständlich erscheint.“

In vielen Frauensprachen werden besondere Worte für alle Dinge verwendet, die mit dem Geschlechtsleben zusammenhängen, und es gibt bei manchen Stämmen sogar richtige Schulen, in denen die Mädchen in dieser Sprache unterwiesen werden. Die weibliche Scham würde danach die Frauen dazu führen, Dinge, die sie vor den Männern nicht erörtern wollen, in ihre eigene Sprache zu übertragen und sich auf diese Weise allerlei mitzuteilen, was für männliche Ohren nicht berechnet ist. Wenn die Zulu- und Indianerfrauen sich versammeln, so wird ja ebensoviel und noch mehr geklatscht als bei uns im Kaffeekränzchen, und in solcher Runde herrscht die Frau unumschränkt, benutzt sogar ihre eigene Sprache, die dem Manne ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Dienstag. 16: wie vor. 17.10: Geschichtsstunde. 17.35: Vortrag. 18: Konzert. 19.20 Uebertrag. einer Oper. 22: Berichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 16: wie vor. 17.10: Vortrag: „Sport und Körpererziehung“. 17.35: Vortrag, übertragen aus Kattowitz. 18: Kammermusik. 19.20: Uebertragung einer Oper.

Gleiwitz Welle 329,7. **Breslau Welle 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.=G.

Dienstag. 16: Kinderstunde. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Uebertragung aus Gleiwitz: Wer fürchtet sich vor dem schwarzen Mann? 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow=Schule, Abt. Sprachkurse. 18.55: Hans Bredow=Schule, Abt. Wirtschaft. 19.20: Hans Bredow=Schule, Abt. Seelenkunde. 19.45: Die Bedeutung des Weltspartages. 20.15: Uebertragung aus Gleiwitz: Musikalische Autorenstunde. 21.00: Uebertragung aus Berlin: Dialoge der Weltliteratur. 21.40: Verkehrswesen. 22.10: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Wegen der Schließung des Zentralhotels müssen die für die Dienstag=Abende angesetzten Vorträge leider vorläufig ausfallen. Der Wiederbeginn wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. — Der Kurs am Sonnabend über „Polnische Geschichte“ findet dagegen nach wie vor auf Zimmer 11 statt.

Versammlungskalender

Myslowitz. D. S. A. P. Sonntag, 4. November, Parteiversammlung der D. S. A. P., nachm. 2½ Uhr, bei Chelinski. Anschließend Gründung eines Arbeiter=Gesangvereins. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht. Referent zur Stelle.

Nikolai. D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt. Donnerstag, den 1. November, nachm. 3 Uhr, findet die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. sowie Arbeiterwohlfahrt im Lokal Freundschaft statt. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften, Kulturvereine sind herzlich willkommen. Anschließend Versammlung des Bundes für Arbeiterbildung. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Referent: Genosse Matzke.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.